

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die Begegn. Seite 0,90 Gulden, Re-
klame 1,50 Gulden, in Deutschland 0,90 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Interessenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tarifkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 183

Sonntag, den 8. August 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postgeschäftskonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen: Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Briands Besuch bei Chamberlain.

Aufstellung aller französisch-englischen Streitfragen. — Auch der deutsch-polnische Konflikt.

Die Reise Briands nach London ist nunmehr endgültig für Montag in Aussicht genommen. Am Dienstag vormittag soll die erste Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain über die Frage des Sicherheitspaktes stattfinden. Die Besprechungen werden voraussichtlich bis Mittwoch dauern.

Obwohl von der dem französischen Auswärtigen Amt nahestehenden Presse versichert wird, dass die Aussprache zwischen den beiden Außenministern lediglich die Garantiefrage zum Gegenstand habe, besteht nach wie vor Grund zur Annahme, dass Briand mindestens versuchen wird, die Unterhaltung auf andere Fragen auszudehnen, um gegebenenfalls der englischen Regierung Kompenstationen für die von Paris gewünschten Zugeständnisse anbieten zu können. Eine andere Frage ist, ob Chamberlain sich auf dieses Spiel einlassen wird, vor dem ein großer Teil der Londoner Presse mit grossem Nachdruck warnt.

Der „Paris Soir“ will wissen, dass im Rahmen des

Sicherheitsproblems auch der deutsch-polnische Konflikt und seine Rückwirkungen auf die internationale Lage zwischen den beiden Ministern zur Erörterung gelangen wird.

Ob auch die in der vergangenen Woche abgebrochenen Verhandlungen über die Regelung der französischen Schuld an England zwischen Briand und Chamberlain wieder aufgenommen werden, lässt sich vorläufig noch nicht mit Sicherheit sagen. Die Meldungen der Pariser Presse gehen darüber stark auseinander. Für Briand, dessen persönliches Verhältnis zum Finanzminister Caillaux nicht gerade sehr freundschaftlicher Natur ist, mag die Verlängerung groß sein, einen persönlichen Erfolg auf einem Gebiete zu buchen, wo Caillaux vor kurzem gescheitert ist. Andererseits aber scheint bei der sehr starken Differenz zwischen den englischen Forderungen und dem französischen Angebot die Aussicht auf eine Verständigung in dieser Frage sehr gering.

Der Options-Konflikt zwischen Deutschland und Polen.

In der Aussprache des Reichstages über die Optantenausweisungen kam, wie bereits kurz gemeldet, für die Sozialdemokratie Genöhe Landsberg zu Wort. Er machte daher bedeutungsvolle Aussführungen über die Beziehungen Deutschlands zu Polen, die auch in Danzig schwere Beachtungen verdienen. Wir geben aus seiner Rede die markantesten Stellen wieder. Er führte im wesentlichen aus:

Wenn ich offen sein soll, so muss ich sagen, dass mich der Verlauf der Debatte nicht befriedigt hat. Ich hätte gewünscht, dass wir uns vereinigen würden zu einem Protest gegen eine Maßnahme, die man nicht anders als barbarisch bezeichnen kann, das wir uns vereinigen zu einem

Appell an das Weltgewissen

(Zischen rechts): denn etwas Derartiges gibt es noch, und wer darüber lacht, der beweist nur, dass er kein Gewissen hat. (Lebhafte Zustimmung und Bravo! links. — Unruhe rechts.)

Wir hätten weiter gewünscht, dass der Reichstag sich in dem Bekenntnis vereinigte, alles zu tun, was möglich ist, um unseren notleidenden Landsleuten zu helfen; denn was ist geschehen?

Zusende und aber Zusende von fleißigen, ehrenwerthen, unbefohlenen Menschen haben die Treue zu ihrem Völkeramt damit büßen müssen, dass sie

in Not und Elend hinuntergegangen

wurden. Angeicht einer solchen Tatsache musste zunächst die Frage zurücktreten: sind bei der Aufnahme dieser Menschen Unzuträglichkeiten vorgekommen? (Sehr wahr! links.) Ich bin seit überzeugt, dass sie sich ereignet haben. Es ist noch niemals dagewesen, dass Behörden inslande gewesen sind, dem plötzlichen Andrange Tantzen von Menschen gerecht zu werden. Wenn ich mich noch daran erinnere, wie während des Krieges im Hauptstadt-Behörde verhöhnt wurden in, elässliche Schuhhälften angemessen zu behandeln und zu verpfeilen, so sage ich, diese Schuhhälften wären glücklich gewesen, wenn sie so behobelt worden wären, wie die polnischen Optanten in Schneidemühl behandelt worden sind. (Sehr richtig! links.) Gegenüber der Not, die es zunächst zu lindern galt, trat auch die Frage zurück: musste es sein, sind vor irgendwelchen Behörden bei den Verhandlungen mit Polen Ungleichheiten begangen

worben, die zu Ungleichheiten geführt haben? In dieser Situation kam es nicht darauf an, zu untersuchen, ob Schuld oder Richtigkeit, sondern es kam darauf an, zu helfen. Und was haben wir erlebt?

In der demokratischen Presse, der Presse der stärksten Regierungspartei, trotz der Proteste gegen das barbarische Vorgehen der Polen zurück gegenüber den Angreifern gegen den verhassten preußischen Innenminister. Gewiss hätte Preußen die Verpflichtung, für die ausgewiesenen Optanten einzutreten; aber das Recht hatte ganz die nämliche Verpflichtung. Diese Männer und Frauen waren nicht als Preußen, sondern als Deutsche ausgewiesen (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), und da gab es keinen Einwand der mangelnden Passivlegitimation für keinerhin in Deutschland beständiges Ministerium. Es lässt sich nicht langen: wenn hier irgend etwas verfälscht worden ist, so trug neben dem preußischen Innenminister der Reichsminister die Verantwortung mit. Es kam in einer solchen Sache keinen deutschen Innenminister geben, der da sagt: hier bin ich interessiert, oder hier bin ich nicht orientiert. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten. — Hört rechts: Schneidermühl liegt in Preußen!) Es liegt aber erstaunlicherweise auch noch in Deutschland. (Große Heiterkeit.) Das weiß nicht, ob Sie einmal die Reichsverfassung in der Hand gehabt und daraus entnehmen haben, dass das Wanderingrecht zur Kompetenz des Reichs gehört, dass die Reichsregierung daran Anwendung findet. Bredt hat nun von Polen als von einem künftigen Staat gesprochen. Ich glaube, die Bezeichnung kann man auf andere Staaten auch anwenden. Er hat Polen nur eine Erinnerung von eiszeitlichen Stämmen angesehen. Ich glaube, er wird sich als schlechter Prophet erweisen. Ich weiß auch nicht, woher er die Gabe der Prophetie hat; denn in der Bibel steht meiner Erinnerung nach, dass seit der

Berstörung Jerusalems nur noch die Kinder und die Narren die Gabe haben, Propheten zu sein. (Heiterkeit links.)

Ich möchte meine Stimme über die Wände dieses Hauses erheben, und ich möchte wünschen, dass sie dort, wo sie gehört werden soll, vernommen wird. Ich möchte mich nämlich von dieser Stelle aus

an die polnische Regierung

wenden und möchte ihr sagen, dass polnische Volk soll nicht glauben, dass das deutsche Volk ihm feindlich gesinnt ist. (Sehr wahr! links.) Die Erde hat Raum für Polen und für Deutschland. Ich kenne die polnische Kultur, und ich schaue sie. (Hört, hört! rechts.) Sie werden mir, glaube ich, nicht ein einziges polnisches Werk nennen können, das Sie gelesen haben, während ich Ihnen die Versicherung gebe, dass ich in den langen Jahren, die ich in dem germanischsprachigen Gebiet verbracht habe, eine sehr geraume Zeit auf das Studium der polnischen Literatur verwandt habe.

Ich sage, der polnischen Kultur und der hohen Realität, die dem polnischen Volke eigen ist, ist die Maßnahme unwürdig, die die polnische Regierung jetzt getroffen hat.

Die polnische Regierung hat Glück gehabt. Diese Maßnahmenausweisung war geeignet, einen Entschluss zu erreichen in der ganzen Welt anzusteuern. Aber freilich, wenn man in Deutschland, dem nachhetzenden Lande, in weiten Kreisen keine andere Sorge hatte als die, den Innenminister, dem man schwerwiegende Vorwürfe gat nicht machen kann, sofort zur Strecke zu bringen, was soll sich dann die Welt um diese Maßnahme kümmern? (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das ist diesmal das Glück der polnischen Regierung gewesen. Möge sie nicht glauben, dass sie es immer haben wird. Ich bin so objektiv, das ich eine Abneigung gegen uns, gegen Deutschland, auf Gruns der Vergangenheit bis zu einem gewissen Grade begreife. (Hört, hört! rechts.) Warum Sie das nicht? Dann bitte ich Sie, einmal an das Erziehungsrat, das Hundertmillionengesetz und andere derartige Gesche zu denken. (Große Unruhe rechts. Glocke.)

Ich sage aber der polnischen Regierung: Man kann weder vom Groß leben noch davon, dass man imstande ist, sich auf das formale Recht zu berufen. Die Grundlage der Staaten muss die Gütelichkeit und die höhere Gerechtigkeit sein.

(Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten und den Demokraten. — Brüderlichkeit bei den Bölkischen. — Erneuter Beifall und Händeklatschen links.)

Gegenseitige Ausweisung der Optanten.

Nach einer Mitteilung des deutschen Generalkonsulats in Polen ist am Nachmittag des 5. August allen auch in Polen verschliebenen deutschen Optanten, soweit sie zum 1. August abwanderungspflichtig waren, von den zuständigen polnischen Verwaltungsbehörden die schriftliche Aufforderung ausgesetzt, Polen binnen 48 Stunden zu verlassen, währendfalls sie politisch abgeschoben werden. Auf Grund dieser Melbung ist am 6. August von den Reichs- und preußischen Behörden dieselbe Maßnahme grundsätzlich der polnischen Optanten veranlasst worden.

Deutsche Presseverfolgung in Polen.

Die große deutsche Zeitung in Polen „Der Überflieger“ ist in der letzten Zeit nicht weniger als dreimal beschlagnahmt worden. Erst in den letzten Tagen ist der verantwortliche Redakteur des Blattes, Jendralski, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil das Blatt festgestellt hat, dass das polnische Aggerteck als gegen die deutsche Minderheit zu betrachten sei. Heute verfiel die Zeitung der Beschlagnahme wegen der Wiedergabe der Reichstagrede des Außenministers Dr. Stresemann über die Optantenfrage.

Schwere Niederlage Frankreichs.

Aus Jerusalem wird eine Meldung aus Amman, der Hauptstadt von Transjordanien, in der englischen Presse veröffentlicht, wonach die französischen Truppen in ihrem Kampf gegen die Druiden eine schwere Niederlage erlitten hätten, bei der sie mehrere Geschütze und mehrere Hundert Kamme, mit Munition und Lebensmitteln beladen, eingesetzt haben. Während sich die französischen Truppen auf Ezra zurückgezogen hätten, hätten die Druiden die Hauptstadt des Druidegebietes, Sucida, besetzt.

Zu den englischen Meldungen, wonach die gegen die Druiden ausgerichteten französischen Truppen in Syrien Verluste an Menschen und Material erlitten haben sollen, teilt der „Matin“ mit, dass die Nachricht leider den Tatsachen entspricht und dass der Sultan d'Oran bereits eine Bestätigung hierzu erhalten habe, jedoch liegen bisher in Paris noch keinerlei genaue Nachrichten über die Höhe der Verluste an Menschen und Material vor. Erst nachdem genaue Einzelheiten bekannt seien, könnte sich das Kriegsministerium über die Schwere des Zwischenfalls aussprechen.

Keine Friedensverhandlungen.

Die spanische Regierung demonstriert energisch sämtliche im Auslande veröffentlichten Nachrichten betreffs Friedensverhandlungen mit Aby el Krim. Die Friedensbestrebungen würden genau nach den Madrider geheimen Vereinbarungen durchgeführt.

Bei Taza verfehlte sich die Lage neu erbrights, da die Eisenbahn von Guercif nach Messum von den Marokkanern unterbrochen wurde. Bei dem kürzlich erfolgten Einziehen von dreizehn französischen Tanks hatten die Marokkaner fünfzig Tote und hundert Verwundete und wurden bis an ihre Höhen verfolgt. Die Temperatur im Innern der Tanks während des Akampfes betrug über 60 Grad.

Neuer Amerika-Kredit an Polen.

Aus New York meldet das Wolfsbüro: Die von dem polnischen Außenminister Grafen Skrzynski in Chicago und vor dem „Institute of politics“ in Williamsburg gehaltenen Ansprachen haben in der Presse keinerlei Widerhall gefunden. Die an die Reise Skrzynskis gefüllte Hoffnung Polens auf eine Anleihe scheint sich bisher nicht erfüllt zu haben.

Dagegen wird jetzt bekannt, dass bereits am 9. Juli, also vor der Ankunft Skrzynskis, ein Vertrag mit einem Banken-Syndikat abgeschlossen wurde, wodurch das amerikanische Baukreditsyndikat der Bank von Polen einen sechsmonatigen 7½ prozentigen Dollar-Kredit in Höhe von 6 Millionen gab. Die Anleihe würde zu 110 Prozent durch das Gold der Bank von Polen gedeckt werden. Das Syndikat sicherte sich den Vierverschluss des Goldes.

Das deutsche Völkkompromiss perfekt.

Zwischen der Reichsregierung und der Zentrumsfraktion ist über die Frage der Umschäfer eine Einigung dahin zustande gekommen, dass die Steuer in der 9. Zeitung für die Zeit vom 1. 10. 1925 ab auf 1 Prozent ermäßigt werden soll. Damit soll die leichte Schwierigkeit für das Zustandekommen der Steuerreform und der Zollvorlage beendet sein. Von Seiten der Regierungsparteien ist geplant, möglichst am Montag die Schlussabstimmung über das Gesetz vorzunehmen.

Auch Köln wird geräumt.

Über die seit einigen Tagen in Berlin zwischen den interalliierten Militärikontrollkommission und einer deutschen Kommission stattfindenden Verhandlungen über die interalliierte Entwaffnungskoalition weiß das „Tageblatt“ zu berichten, dass die Verhandlungen einen bestreitigen Vertrag nehmen, so dass mit der Räumung Kölns in absehbarer Zeit gerechnet werden könnte.

Die Aufteilung von Mossul.

Zunächst 25 Jahre unter Völkerbundskontrolle. Der Bericht der Völkerbundskommission über die Festlegung der Mossulgrenzen ist soeben veröffentlicht worden. Die Kommission empfiehlt das strittige Gebiet ungeteilt zu lassen. Sie stellt fest, dass die Gefühle der Bevölkerung, sowie wirtschaftliche und demokratische Gründe für eine Vereinigung des Mossulgebiets mit dem Irak sprechen.

Voraussetzung für diese Vereinigung müsse jedoch sein, dass das Irakgebiet auf 25 Jahre unter dem effektiven Mandat des Völkerbundes verbleibe. Den Kurden soll in gewissem Umfang eine örtliche Selbstverwaltung angestanden werden. Die Kommission ist der Überzeugung, dass angeicht der unsicheren Lage der Irakregierung ernste politische Nachteile eintreten würden, wenn das Mandat des Völkerbundes mit dem Ablauf des zwischen England und dem Irak bestehenden Vertrages in vier Jahren sein Ende erreiche.

Die Kommission überlässt dem Völkerbund die Beurteilung ihrer Schlussfolgerungen und Anempfehlungen. Für den Fall, dass der Völkerbundsrat sich für die Teilung des Mossulgebiets, wobei ein Teil an Irak, der andere an die Türkei fallen würde, entscheiden sollte, empfiehlt sie, die Teilungslinie entlang dem kleinen Eab (seinem linken Nebenfluss des Tigris) verlaufen zu lassen.

Der Sultan unter Mordanklage.

In Ankara werden seit einigen Wochen starke Vorbelehrungen zu einem politischen Sensationsprozess getroffen. Der frühere türkische Sultan Mohamed ist angeklagt, seinen Leibarzt Rehad im vorigen Jahre ermordet zu haben, weil dieser seine Absehung missbilligt hätte. Die Verhandlungen sollen demnächst ihren Auftakt nehmen.

Die Arbeit am Band.

Um eine Verbesserung der Arbeitsmethoden. — Gefahren des Ford-Systems.

Die gegenwärtige Krise unserer Industrie zeigt harte in voller Deutlichkeit, daß Deutschland in der Verarbeitung seiner Produktionsmethoden gegenüber der ausländischen Konkurrenz weit zurücksteht, und gegenüber dem Land, das in der ganzen Welt das Tempo der Rationalisierung der Produktion angibt, nämlich Amerika, zehn Jahre normaler Entwicklung nachzuholen hat. Diese Verzögerung muss und wird nachgeholt werden. Das ist nachgeholt werden wird, ist dem klar, der einen Blick in die Studienwirtschaft unserer Betriebsingenieure tut. Noch vor zwei Jahren wurde das in Amerika seit langem in fast allen Industriezweigen bereits erreichte System der Arbeit am Band in den Fachzeitschriften der Maschineningenieure nur wenig berührt. Heute aber sehen wir die gleichen Zeitschriften gefüllt mit erstaunlich tiefgründigen sachverständigen Abhandlungen über die zweitmäigste Anwendung und Nutzung des Systems der Arbeit am Band.

Was bedeutet die Arbeit am Band? Diese Arbeit am Band, oder auch Flickarbeit oder Arbeit an der Kette genannt, bedeutet, daß die Fertigung einer Ware in eine große Anzahl von Handarbeiten zerlegt wird, die ein jeder in kürzester Zeit nicht mehr am ruhenden, sondern am stetig oder ruckweise am Arbeiter vorbeigeführten Werkstück vollziehen kann. Die Fertigungsarbeit ist Spezialisiert und mechanisiert. Das Tempo der Arbeit sieht nicht mehr im Bewegen des einzelnen Arbeiters, wird auch nicht mehr bestimmt durch mehr oder weniger hohe Akkordsätze, sondern durch die Umdrehungen des Motors, der das fließende Band oder die Kette in Bewegung setzt. Die Spezialisierung der Arbeit ist bereits soweit gediehen, daß der gelesene Facharbeiter zu einem mittelalterlichen Begriff wird. Der eine einzige Handgriff, der nach dem Rhythmus des fließenden Bandes auszuführen ist, kann in kürzester Zeit erlernt werden, so daß der Fabrikherr in stärkerem Maße von längerer Lehrzeit, von fachmännischer Aus- und Durchbildung der Arbeitskräfte mehr oder weniger unabhängig wird.

Die technische Wissenschaft diskutiert heute nicht mehr die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der Arbeit am Band. Sie diskutiert vielmehr in stärkerem Maße das Problem der Einführung unserer Facharbeiter in diese künstliche erlernte Arbeitsmethode. Man weiß wohl, daß der deutsche Arbeiter mit schwerer „an die Kette“ zu legen ist, als der amerikanische Arbeiter. Man weiß auch, daß diese Anstellung der Arbeitskraft an das Fertigungshand nur durch den Anreiz höherer Löhne möglich sein wird. Man weiß auch, daß viele Facharbeiterberufe bei der Einführung der Flickarbeit trotzdem unentbehrlich sein werden, und daß man dann in die Verlebenheit kommt, dem Facharbeiter, der heute noch die Fertigung ganzer Stücke beherrscht, höhere Löhne zu bieten, wenn er nicht zu der gleichfalls höher bezahlten Kettenarbeit abwandern soll. Alles Schwierigkeiten, die sich weniger um das rein technische Problem als um verfasslich wirtschaftliche Fragen drehen, beschäftigen die Betriebsingenieure in hohem Maße. Hören wir einmal, wie ein Fachmann, Dr. Max E. Tschiedebra, der die Arbeit am fließenden Band eingehend studiert hat, sie zu lösen auffordert.

Nicht jeder Arbeiter eigne sich für die Arbeit am Band. Die Eignung muß erst durch eine Prüfung festgestellt werden. Es arbeite Arbeiter, die ein händisches Verlangen nach Abrechnung im Arbeitszaun oder das Bestreben nach Leistungsaufsteigerung haben. Diese Arbeiter sind für die Arbeit am Band ungeeignet und müssen daher ausscheiden. Die Einwirkung des Managements und der Einformiertheit der Arbeit am Band vertreibt am besten die Arbeiter, die Eignung besitzen die Arbeit gewissermaßen im Unterbewußtklein zu leisten.

Die Arbeit am Band ist eine Arbeit mit bestimmtem Rhythmus. Arbeit in rhythmischer Bewegung auszuführen,

ist eine Veransagung, die durch besondere Eignungsprüfungen leicht herausgefunden werden kann. Ebenso wichtig ist es, daß bei Herstellung des Fertigungsvorganges die einzelnen Handarbeiten klar durchdacht werden, damit sie in bestimmtem Rhythmus zur Ausführung gelangen können. Der Rhythmus der Arbeit sollte durch ein Metronom auf eine bestimmte Taktfolge gebracht werden, die jedem Arbeiter oder jeder Arbeiterin hörbar gemacht werden muß. Wir sehen hier das Wiederholen der rhythmischen Arbeit, wie sie bei den Nammarbeiten mit Handbetrieb früher gehabt wurde, wo eine Anzahl von Arbeitern die gleiche Tätigkeit bei gemeinsamer Fertigung mit Gesang ausführten. Gab damals das frei erfundene Lied den Takt der Arbeit an, so wird er in der spezialisierten Fabrik durch ein Metronom oder durch den Takt des Motors angegeben.

Jede Ermüdung, die den Takt der Arbeit dehnt, soll dem Arbeiter dadurch nicht zum Bewußtsein gebracht werden, daß man dem Bande einen etwas schnelleren Takt gibt. (!) Bei den ersten Versuchen mit der Arbeit am Bande hätten die Betriebsingenieure herausgefunden, daß die Arbeiter selbst bei steigender Ermüdung von sich aus auf ein beschleunigtes Tempo der Arbeit drängen, um die Ermüdung weniger zum Bewußtsein kommen zu lassen.

Dieser kurze Überblick über einige Probleme der Arbeit am Band zeigt bereits, daß die Entseelung der Arbeit eine vorüberige werden kann. Aufgabe des Staates, vor allem aber der Gewerkschaften wird es sein müssen, die Wirkung dieser Bandarbeit auf den Körper und den Geist der deutschen Arbeiter genau im Auge zu behalten und der im Unterbewußtklein geleisteten „hemukloso“ Arbeit ein Auge auf das Bewußtklein von Menschentum und Menschenwürde entgegenzustellen. Wird der Arbeit durch Spezialisierung und Mechanisierung auch noch der Rest von Schöpfer- und Schaffensfreude genommen und zu einer absolut freudlosen Existenzarbeit herabgedrückt, dann hat die Menschheit gewiß ein Recht darauf, daß die Existenz außerhalb der Fabrikräume sich auf einem Niveau bewege, das das Bewußtklein von Staatsbürgertum und Menschentum voll einschaltet und den Arbeitern an den 16 oder 18 Stunden außerhalb der Fabrikräume eine gesteigerte Lebensfreude schafft. In dem Maße, in dem die Mechanisierung fortschreitet — und sie wird fortschreiten — haben die Gewerkschaften die Pflicht, nicht nur Sozialpolitik, sondern auch Kulturrevolution zu treiben. Sie haben sich nicht nur über das Was des Wohnens, des Kleidens, der Ernährung und der Erholung, sondern auch um ihr Wie zu kümmern. Keinesfalls darf die Mechanisierung der Arbeit die Wege gehen, die man in Amerika zu beobachten hinreichend Gelegenheit hat. Daß den amerikanischen Arbeitern dank der mechanisierten Arbeit ein höheres Auskommen von Gütern zugesetzt wird, ist sicher. Ebenso sicher ist aber auch, daß diese mechanisierte Arbeit das Herrrentum des Unternehmers noch weiter festigt, dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter noch feindlicher gegenübersteht, die Gewinne des Unternehmers noch höher steigt und dem Arbeiter den etwas erhöhten Lohn durch alle möglichen sehr zweifelhaften, oder geradezu kulturwidrigen Unternehmungen anbietet, oder geradezu kulturwidrigen Unternehmungen annimmt. Mit der Mechanisierung und Spezialisierung der Arbeit schon unvermeidbar, so sollte sie in Deutschland eine Entwicklung nehmen, die die Arbeit am Bande zu einer Arbeit am Volke macht. Der mechanisierten Fesselung der Arbeitskraft muß eine wirtschaftliche und politische Freiheit voraussetzen. Kurz: die Arbeit am Bande ist nur dann für den Arbeiter, und für die ganze Volkswirtschaft entzündlich zu machen, wenn sie sich in der Sphäre der Gemeinwirtschaft vollzieht, wenn die bewußte Unterordnung des einzelnen zu einer ebenso bewußten Unterordnung des Volkswohles über alle Interessen des ein-

zelnen, auch über die der Unternehmer wird. Auf diese Steigerung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte des Volkes wird es ankommen, ob die deutsche Arbeiterschaft sich mit der weiteren Spezialisierung und Mechanisierung der Arbeit absindern kann. Die Arbeit am Bande ist einer Arbeit am Volke auszubauen, das wird eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften sein müssen.

Von Dr.-Ing. Martin Wagner.

Stehen verboten . . . !

Aus London wird gemeldet:

Die Überfüllung der Autobusse, die auch in London einen schweren Nebelstand bilden, hat jetzt die Polizei der englischen Hauptstadt zu einer strengen Maßnahme veranlaßt. Vom 4. August ab dürfen dort nicht mehr Fahrgäste befördert werden, als Sitzelegesheiten in den Wagen vorhanden sind; in allen öffentlichen Fahrzeugen ist daher von diesem Tage ab das Stehen von Fahrgästen nicht mehr erlaubt. Nur für gewisse Tageszeiten sind einige Ausnahmen gestattet. Das Stehen von Fahrgästen ist eventuell erlaubt an den Wochentagen vor 8½ Uhr morgens, dann von Montag bis Freitag zwischen 1½ und 6½ Uhr nachmittags sowie an Sonnabenden zwischen 12½ Uhr nachmittags. Es darf aber dann die Anzahl der stehenden Personen fünf auf dem unteren Deck des Omnibusses oder ein Drittel der übenden Fahrgäste in einer Straßenbahn nicht übersteigen.

Diese einschneidende Maßnahme des Londoner Polizeipräfekten berührt einen sehr wunden Punkt des Londoner und auch des Berliner Verkehrs. Es ist schon so: die überfüllten Autobusse und Straßenbahnen sind zu einer Gefahr für Leib und Leben der Fahrgäste geworden.

Es hört sich so nett und ordentlich an: 35 Sitze und 12 Stehpätze. Wie aber sieht die Praxis aus? Um Handumdrehen sieht sich der ohnmächtige Schaffner einer dreifachen Überlastung gegenüber, und auf dem Perron ist es so schreckenregend eng, daß sich der Aussteigende mit den Ellbogen die Freiheit der Straße erkämpfen muss. Das dauert nun, je nach Weitläufigkeit der eritreten, mehr oder minder lange. Dies Hinderniswinden, die Eingewöhnung, die müßige Atmosphäre, das alles läßt Gewitterstimmung und so vergelt kein Tag ohne Krawall. Auf den Omnibussen ist es womöglich noch schlimmer. Eine Regelung der Belegungsstärke gibt es nicht, da wird hineingeschoben, als ob es Pökelpaste zu verstehen gäbe. Das hilft gegen diese Sodom und Gomorrha der Verkehrsordnung? Leider muß es gesagt werden: Verordnungen, nur Verordnungen. Mit väterlichen Mahnungen zu Disziplin und Vernunft ist nichts zu machen. Vor allem: der Wagenpark muß erweitert werden. Die doppelte, die dreifache Zahl an Wagen, und all diese Unzuträglichkeiten, die so vermürend wirken und doch so überaus leicht vermieden werden können, sind wegzuholen. Allerdings wäre es ein Schildbürgerstreich, daß Stehen zu verbieten, ohne die anfangs läufig in den Wänden Ausgeschätzten mit Sitten zu versorgen. Man stelle sich vor, das Verbot trate ab morgen in Kraft. Die Wit des Berliners möchte man sehen, dem um Mittagspanne und innere Balance gevögelt, vom Trittbrettfest der Autobusse, Zug um Zug, das Machtwort entgegnet: „Richtung — bestellt!“ An den Haltestellen wäre es täglich wilde Sturmzügen, und die Nebenhallkommandos der Schubpolizei wären ohne Unterbrechung in Tätigkeit. Um jeden freigeworbenen Platz würden die Schlächten entbrennen: „Mann gegen Mann, Weib gegen Weib . . .“

Wenn, nähmen wir an, 20 000 Leute mit dem Autobus fahren wollen, kommt man nicht mit 15 000 Sitten aus. Eher immerhin ungekehrt. Aber man könnte ja zur Stimmenabstimmung eine Abstimmung unter den Interessenten veranstalten lassen. Stehen oder Nichtstehen, das ist hier die Frage . . .

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Pohl's Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. — Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl“

Satirischer Zeitspiegel.

Geseitet von Ritter Nutz.
Danziger Dominik 1925.

Der diesjährige Dominik hat Attraktionen aufzuweisen, wie sie bisher bei uns in Danzig noch nicht gezeigt worden sind. Um nämlich dem Volke eine Bekämpfung von aktuellem Frieden zu bieten, haben sich sämtliche ausrangierten deutsch-nationalen Senatoren zu einer öffentlichen Schanzstellung (auch für Kinder und Greise gestaltet) freiwillig zur Verfügung gestellt . . .

Als himmlig gewaltiger Ausschreiter vor dem großen schwärz-roten angepinselften Zelt, das ein lockendes Schild als „Galerie der Abgebauten“ bezeichnet, fungiert Herr Seftleben in hakenkreuzverziertem Badefutter und Monofel; weithin schallend preist er die Herrlichkeiten seiner Truppe an, wobei er sich zur handgreiflichen Erklärung des älteren auf die wohlgepflegte Rüstung seines Bauches stützt:

Damen und Herren, hier ist zu sehen ein edler, ein garantierter edler und patentamtlich geschützter Überregierungsrat, Ritter, der Nutz undliche, der Ihnen diverse universitäre Schichtungen in völlig unsterblicher Weise vorführen wird, sein Unternehmungsausschuss der Welt hat Ihnen bis jetzt erhalten können — wer es von Ihnen fertiggebracht, dem ahle ich eine Prämie von 1000 Gulden zu verleihen. Da ist keiner der ideale Skelettmensch Petrus, ein Phänomen der Abmagerung, hingestellt freimüdig seit Anbruch der verbliebenen Revolution von 1918 in einem dunklen Waggon, damit seine Arbeiter nicht allein zu hungern brauchen, nur noch die Seele von einem Menschen, totalitär kranklos und selbstlos . . . Einzig in letzter Art, Damen und Herren, sind auch die an den Löwen zusammengetretenen Willinge Sieben, die durch diese fiktive Schanzstellung seit ihrer Geburt in ihrer geistigen Erziehung völlig gehemmt sind — trotzdem sie längst mancher

sind, können sie nur zufrieden Kindliches stummeln bzw. preußische Krememärkte vergnügt vor sich hinjummen, ein ebenso merkwürdiges wie entzückendes Spiel der Natur . . . Außerdem ist Ihnen Gelegenheit gegeben, einen Bosselmann zu sein deutsches Seemannsgarn spinnen zu hören, und einen Schulze die Technische Hohe Schule der Politik vorreiten zu sehen, wobei er vitios mit Stahlhelmen jongliert, die unter dem Sattel des Pferdes versteckt sind . . . Erholung für Seele und Magen spendet mein treuer Compagnon Böcker, der mich nebenbei in der anstrengenden Tätigkeit des Austrasters bald unterstützen wird . . . Immer herein, Herrschäfchen, immer herein! Ehemalige Offiziere, Jungdo und Stahlhelmmitglieder ziehen die Hölle, immer herein . . .

Wie uns mitgeteilt wird, will die Ausstellungleitung des Dominiks gegen die Galerie der Abgebauten einen Prozeß wegen unlauteren Wettkampfs anstrengen. Die Red.

Eine Sonderküche in Oliva.

Auch bei uns im niedlich Freistaat marschiert die kommunistische Idee. Richtig Freiheit sie auf dem Wege ihrer Verwirklichung vorwärts . . . Hatte sie bis vor kurzem daran befrüchtet, sich die Sinne der Gegner durch Sämtliche Bomben und Dörfer gegenztig zu erobern, so ist nunmehr dazu übergegangen worden, ein Beispiel zu statuieren, an einem praktischen Beispiel die kommunistischen Segenswirkungen zu demonstrieren. Als Schauplatz wurde Oliva gewählt, weil dieser Ort seit langem als der am freieheitlichsten und sozialitätslichsten gestaltete des ganzen Staates belehnt ist, hier gibt es keine Kriegervereine, keine Fahnenweisen und „deutschen“ Tage“, hier wurde schon immer nur mit schwarz-rot-gold geklagt . . . Zum Sommerkommunisten ist Herr Zaibrowski von Roskow ernannt worden. Die Organisation des neuen kleinen Roskow ist in vollem Gange. Hauptprogrammpunkte sind: Heranziehung der Jugend zu taglicher Zwangsarbeit, Rekrutierung des Volksbevölkerung nach Kap- und Beinringen der Einwohner, Vereinigung der Künsterpreise. Bildung einer kleinen Armee, die sowohl

gegen Zapot wie gegen Langfuhr schleunigst vormarschiere soll, strenge Überwachung des Zustroms. Zur Regelung der Finanzen wird, wie man munkelt, Herr Rahn aus Danzig berufen werden, wenn er nicht den Posten eines Oberbefehlschablers der blauen Armee vorziehen sollte . . . Sitz der Regierung ist das frühere königliche Schloss, dessen Gärten übrigens in Karolopolis umgedeutet werden wird . . . Ergreift der Danziger Senat nicht bald Gegenmaßnahmen, so würde unsere Stadt in nicht allzu ferner Zeit dem Schreden der blauen Armee rettungslos ausgeliefert sein . . .

(Kühnzellet)

Montag: „Schmerzhafte Feierstunden“ über die Arroganz der Sozialdemokratie im Gegensatz zu unsrer bewährten Geschäftsprinzipien, eigene Meinungen haben zu wollen.

Dienstag: Liberal sein, heißt deutschnational fühlen, ohne es öffentlich zuzugeben.

Mittwoch: „Volkssämme“ beschimpft Ragusa, was einen Stoß ins Zentrum unserer örtlichen Moral bedeutet. Kommentar überflüssig, wilde Haltung reicht sich selbst.

Donnerstag: Wenn die Sozialdemokratie bei der Behauptung verharren, daß Danzig ohne Monatenkonzerte im Kleinhammelpark lebensfähig sei, erscheint ein Zusammensetzen mit ihnen wieder recht zweifelhaft.

Freitag: Sollte es sich bewahrheiten, daß die Sozialdemokratie einen Kandidaten halbjährlicher Abstimmung zu präsentieren gedachten, so müssen wir es ablehnen, einer solchen gemischten Koalition beizupflichten.

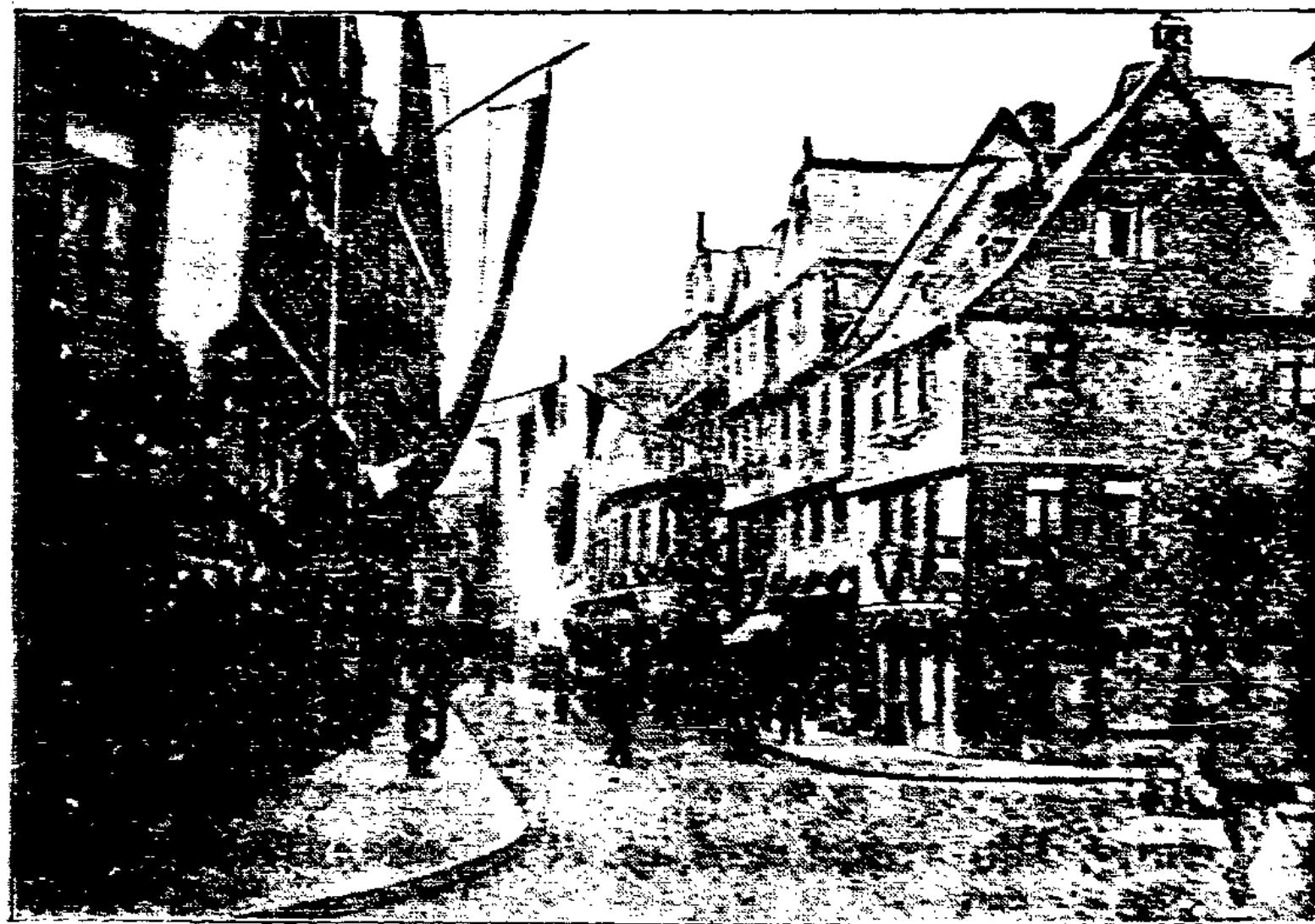
Sonntag: Wie wir hören, soll die Sozialdemokratie polizistischen Ernährereien neuerdings nachhängen. Dies widergesetzt unserer Auffassung vom deutschen Werk ganz und gar, zumal unser Verlagsdirektor Böhme auch in Zukunft nicht gewillt ist, seine trainierte Schlagtechnik zu vernachlässigen, besonders seitdem er geadelt ist.

Neues im Bild



Severing bei den aus Polen ausgewiesenen Deutschen.

Minister Severing kam zu seinem Bilde mit einem Kreuz bezeichnet in Schreibermühl, wo er eine durchgreifende Änderung und Verbesserung der anfänglich felskrachhaften Zustände im Lager der Ausgewichenen in die Wege leitet.



Wie man in Frankfurt Arbeitersiedle feiert.

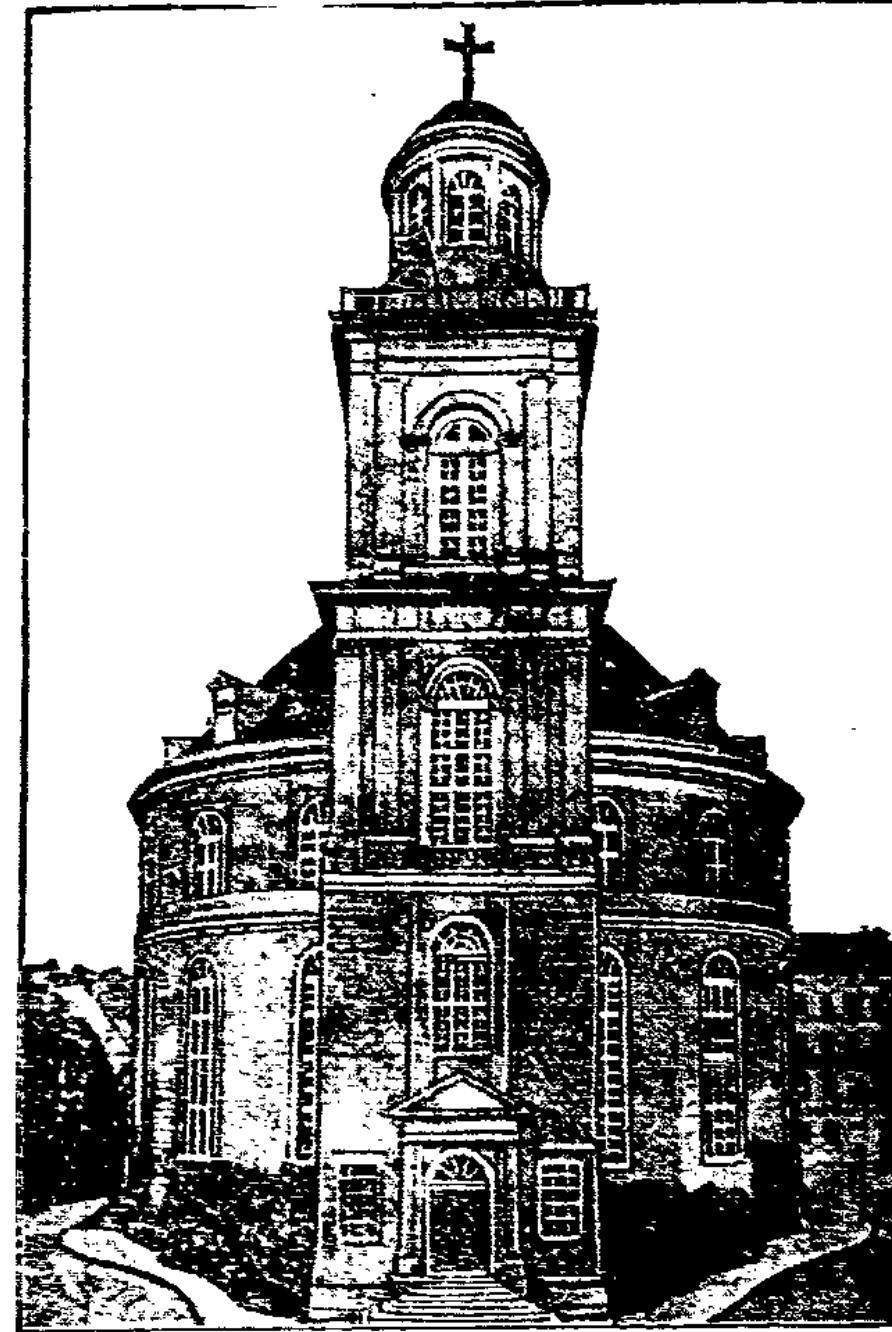
Durchbruch und Unterkunft der Arbeitersiedlung im Stadtteil Eschershausen.



Sonne ist Leben.

Gesundheitsaufzehrung als Sonnenscheiner, die in künstlichen Siedlungen überall möglich zu machen. Das neue Siedlungsprinzip "Sonne ist Leben" der Zukunft.

Zur Verfassungsfeier.



Die Paulskirche in Frankfurt (Main).

Hier tagte 1848 das erste deutsche Parlament.



Verfassung-Festabzeichen.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat anlässlich der Verfassungsfest am 9. August eine Plakette heran gegeben. Ein schwarzer-tief-goldener Bande bekrönt, trägt sie die Inschrift "Verfassungsfest Berlin 1925".



Ein Opfer der Reaktion.

Der ehemalige Polizeidirektor Schäpfer, ein Berliner der Regierung, der jetzt in einer Feste in Danzig.

Dostojewskij am Rande.

Dostojewskij hat selbst in einem aus Genf den 16./28. August 1867 an Maikoff gerichteten Brief sein unglückliches Spiel in Baden-Baden ausführlich geschildert. „Mein lieber Apollon Nikolajewitsch“, schreibt er, „ich fühle, daß ich Sie als meinen Richter betrachten darf. Sie haben Herz und Gemüth, wovon ich mich erst neulich überzeugt habe; auch habe ich Ihr Urteil immer hochgeschätzt. Es fällt mir nicht schwer, Ihnen meine Sünden zu beichten. Was ich Ihnen heute schreibe, ist nur für Sie allein bestimmt. Überliefern Sie mich nicht dem Gericht der Menge.“

Als ich durch die Gegend von Baden-Baden reiste, beschloß ich, einen Abstecher dorthin zu machen. Mich peinigte ein verführerischer Gedanke: zehn Louisdor zu riskieren und vielleicht zehntausend Franken zu gewinnen; diese Summe würde mir für vier Monate reichen, selbst mit den Auslagen, die ich in Petersburg habe. Das Gemüth ist, daß ich schon früher einmal gewonnen habe. Am schlimmsten ist aber, daß ich einen schlechten, übertriebenen, leidenschaftlichen Charakter habe. In allen Dingen gebe ich bis an die äußersten Grenzen; mein Leben lang habe ich niemals das Maß halten können.“

Der Teufel trieb gleich am Anfang seinen Scherz mit mir; in drei Tagen gewann ich ungewöhnlich leicht vierzehntausend Franken. Zehn will ich Ihnen schildern, wie es mir verkauf: einerseits dieser Gewinn — aus hundert Franken hatte ich in drei Tagen vierzehntausend gemacht —, anderseits meine Schulden, Prozesse, fehlende Unruhe und die Unmöglichkeit, nach Russland zurückzuschreiten; drittens, und das ist die Hauptfache, das Spiel selbst. Wissen Sie, wie es einen hineinsucht? Nein, ich schwör Ihnen, es war nicht Gewissheit allein, obwohl ich auch tatsächlich das Geld des Geldes wegen gebraucht habe. Anna Grigorjewna flehte mich an, mich mit diesen vierzehntausend Franken zu begnügen und sofort abzureisen. Doch die leichte und wahrscheinliche Möglichkeit, meine Lage auf einen Schlag zu verbessern! Und die vielen Beispiele! Abgesehen vom eigenen Gewinn sehe ich noch täglich, wie die anderen Spieler zwanzigtausend bis dreißigtausend Franken gewinnen (man sieht nie, daß jemand verliert). Warum sind die andern besser als ich? Ich brauche das Geld notwendiger als sie! Ich riskierte weiter und verlor. Ich verlor nicht nur das Gewonnene, sondern auch das eigene Geld bis zum letzten Pfennig; ich war in siebenter Erregung und verlor alles. Dann begann ich, meine Kleidungsstücke zu verkaufen. Anna Grigorjewna verachtete ihr Reichtum, ihren letzten Besitz. (Dieser Engel! Wie tröstete sie mich, wie litt sie in diesem verfluchten Baden-Baden, in unseren beiden winzigen Zimmern über der Schmiede, in die wir ziehen mußten!) Endlich hatte ich genug, alles war verpielt. (Wie gemein sind doch diese Deutschen! Sie sind alle Bucherer, Schurken und Betrüger! Als die Zimmervermieterin sah, daß wir ohne Geld nicht abreisen könnten, steigerte sie uns!) Endlich mußten wir uns irgendwie reißen und aus Baden-Baden fliehen. Ich schrieb wieder an Maikoff und bat ihn um fünfhundert Rubel; ich schrieb nicht von den Umländern, da aber der Brief von Baden-Baden kam, hat er den Sachverhalt von selbst begriffen. Und er schickte mir das Geld wirklich! Ich habe also jetzt im ganzen vom „Russischen Boten“ vierzehntausend Rubel auf Vorschluß bekommen.“

Nun der Schluss meiner Erlebnisse in Baden-Baden: feben Wochen haben wir uns in dieser Hölle gequält. Gleich nach meiner Ankunft in Baden-Baden begegnete ich im Kurhaus Gontcharoff. Anfangs genierte er sich vor mir; dieser Staatsrat oder wirkliche Staatsrat beteiligte sich nämlich auch am Spiel. Als sich aber herausstellte, daß sich dies nicht gut verheimlichen ließ und ich deshalb ohne jede Heimlichkeit spielte, so hörte auch er bald auf, sich vor mir zu verbergen. Er spielte in siebenter Erregung, doch nur mit kleinen Einjägen, während der ganzen zwei Wochen, die ich in Baden-Baden verbracht habe, und verlor, wie mir scheint, recht viel. Gott gebe aber diesem guten Menschen Gerechtigkeit; als ich alles verloren hatte, gab er mir, brach er in meinen Händen schon viel Geld gegeben hatte, zur meine Bitte sechzig Franken. Er verurteilte mich dabei wohl entsetzt, weil ich alles, und nicht, wie er, nur die Hälfte verloren hatte!

Hören Sie nun, mein Freund, was ich vorhab. Es war natürlich gemein von mir, daß ich so viel verpielt habe. Doch habe ich verhältnismäßig wenig eigenes Geld verloren. Allerdings hätte uns dies Geld für zwei Monate, bei unserer Lebensweise sogar für vier Monate gereicht. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich, wenn ich gewinne, nicht widerstehen kann. Hätte ich gleich im Anfang die zehn Louisdor, die ich riskieren wollte, verloren, so hätte ich sicher nicht weitergepielt und wäre sofort abgereist; doch der Gewinn von vierzehntausend Franken hat mich zwangsläufig gerichtet. Die Versuchung, noch mehr zu gewinnen, was mir so leicht erschien, und auf diese Weise alle meine Schulden zu bezahlen und mich und die meinigen — Emilie Fiodorowna, Pacha — und die andern für eine Zeitlang zu versorgen, erschien mir zu verführerisch und ich konnte ihr nicht widerstehen. Dies ist höchstens noch immer keine Entschuldigung, denn ich war nicht allein. Ich hatte ja an meiner Seite ein junges Herzengut und schönes Menschenkind, das mir vertraute, das ich beschützen und bewirken mußte, und das ich folglich nicht mit ins Verderben holen durfte, indem ich meinen ganzen, wenn auch nicht sehr großen, Preis ans Spiel setzte. Meine Zukunft erscheint mir sehr traurig; vor allen Dingen kann ich aus den erwähnten Gründen nicht nach Russland zurückkehren; am schwersten betrübt mich die Frage: was soll mit jenen geschehen, die von meiner Hilfe abhängen? Alle diese Gedanken werden mich...

Sie allein, mein treuer Freund, sind mir gut; Sie sind meine Fortschaltung. Helfen Sie mir auch in der Zukunft. Denn ich werde in allen meinen großen und kleinen Dingen Ihre Hilfe anrufen.“

Nochdem Dostojewskij wieder alles verloren hatte, konnte er sich von Baden-Baden nur mit Hilfe des von Maikoff bringend erbetenen Geldes lossaffen, um schließlich die vorher unterschlagene Reise nach Genf fortzusetzen, wieder einmal fest einzufassen, die mehr an hielten, und in Ruhe einzigt seiner Arbeit zu leben. In Genf angekommen, beträgt aber das ganze Vermögen des Chevauxs nur noch dreißig Franken. Nachdem sie bei zwei alten Frauen ein Quartier gemietet und kleinere Einkäufe besorgt hatten, waren ihnen vier Tage später nicht mehr als achtzig Franken verblieben, und alles, was sie für die nächste Zeit überhaupt noch zu erwarten hofften, waren fünfzig Rubel, die ihnen für die Zeit der nächsten zwei Monate zugestellt waren. Von neuem ist Dostojewskij gespannt, seinem Freund Maikoff nur Geld anzuhören, der ihm auch förmlich fünfundzwanzig Rubel sendet. Ihre Lage wird aber dadurch nur für kurze Zeit gebessert, denn bald tritt wieder schreckliche Not und Armut an sie heran, und die Arbeit, zu der er sich anstrengt, kommt kaum vom Fleck. Auch entsetzliches Leidewohlbefinden plagt ihn unvorstellbar, und alle seine Briefe, die er damals an seine Freunde nach Russland geschrieben hat, sind voll von Schmerzen nach der Heimat und voll Klagen darüber, daß er fern von Russland unerträgliche Vereinsamung und

Angewisse verspüre, keine Anerkennung finde, weshalb ihm auch jede erste Arbeit unmöglich geworden sei.

In dieser Situation kommt ihm unvermutet eine rettende Idee, die ihn auf längst vorher begangene Blaue zurückweist: liegt doch verführerisch nahe der kleine Kurort Saxon les Bains mit seinen weltberühmten Spielstätten; und so wiederholt sich in der Schweiz abermals Dostojewskis typisches Schicksal, daß er immer wieder auf der Suche nach einer ruhigen Arbeitsstätte, wie von dunklen Kräften umgestoßen, schließlich einer auf dem Wege oder in der Nähe gelegenen Spielhöhle in den Bergen läuft. Genauso wie es ihm früher in Deutschland ergangen war, wo die Spielhöle schließlich auf seinem Wege aufgetaucht waren, so scheint ihn auch nunmehr, wo er die Schweiz zum erstenmal in seinem Leben betrifft, augenblicklich ein unerhölliches Verhängnis direkt in den Winkel der grössten Schweizer Spielerbank hineinzuziehen, und wieder hofft er hier auf das Wunder des großen Gewinnes, und abermals wiederholt sich das grausame Inferno zwischen literarischer Arbeit und dem Wagemut des verzweifelten Spielers hin und her geworfen, zerstört er sich in unzähligen Kämpfen. So entstand schließlich gerade damals unter Daudet und Sorger eines seiner schönsten Werke: „Der Idiot.“

(Aus dem demnächst im Verlag Piper, München, erscheinenden gleichnamigen Bande.)

In der „Hölleküche“ von New York.

Der Negerboxer Battling Siki ist in dem berüchtigten Verbrecherviertel New Yorks, das unter dem Namen „Hölleküche“ zu seinerzeitiger Berühmtheit gelangte, das Opfer eines Überfalls geworden, bei dem er angeblich schwer verwundet wurde. Zwischen ist er aus dem Krankenhaus, in das er gebracht worden war, unter geheimnisvollen Umständen entsprungen, die es wahrscheinlich machen, daß das Geschehen ein Reklamestück war.

Doch wie auch immer: die Aufmerksamkeit ist auf neue auf diesen düsteren Winkel New Yorks gelenkt, wo Satan zwar nicht in eigener Person seines Amtes waltet, dafür aber auverlässige Gehilfen hat, die sein Geschäft mit unlöblichem Plüschelei beorgen. Die erbärmlichen wüsten Gassen der New Yorker Verbrecherstadt werden auf beiden Seiten von schrecklichen, verdächtig aussehenden Läden flankiert. Hier und dort taucht eine verlorene Spelunke auf, die sich als ortswürdiges Restaurant zu erkennen gibt.

Inmitten seines feuerlosen und türlosen Ladens steht der Eigentümer, ein Trödler mit dem typischen Gebläsegesicht, der eisig Ausschau hält. Von den hölzernen Bügeln baueln Jacken und Westen herab, gekrempelte Schemen, die von dem Ende ihrer unglücklichen Besitzer interessante Dinge erzählen könnten. Bald tritt der Trödler heraus und schlendert nach der Straßenecke, wo er aus der Hand eines hier stehenden, verdächtig aussehenden Mannes ohne Scham ein großes Paket empfängt.

Die „Hölleküche“ ist eben, wie jeder in New York weiß, die Zentralstelle des Handels mit Diebesbeute, und die Regulierung des Geschäfts und die Verteilung der entfallenen Anteile erfolgt nach allgemeinem Brauch an bestimmten Straßenecken. Hier hält der offene Markt für alle, die Geld genug haben, einen Teil der Beute zu erzielen.

Fast nie sieht man in dieser Gegend etwas von der lebenspendenden Sonne. Wie sollte sie auch den Weg in diese Gassen finden, wo unheimliche Schatten herumhuschen und das Leben eines Menschen so wenig gilt, daß man jeden beliebigen Widersacher für den letzten Preis von 500 Dollar ins Jenseits befördern lassen kann.

Die Herren Verbrecher, die hier nichts am Werke sind, arbeiten nämlich streng nach Tarif. Wenn sie es unter 500 Dollar auch nicht übernehmen, einen Mord zu verüben, so „liefern“ sie schon für 100 Dollar einen ordentlichen Denkschädel, und für die doppelte Summe übernehmen sie es, den „Klienten“ des Ausstraggebers gehörig anzuschlecken, ohne ihn zu töten.

Heiligerot deutscher Schiffsjungen.

Ein Bravourstück auf hoher See, das dem Steuermann das Leben rettete, wurde von zwei 15-jährigen Schiffsjungen in der Nähe der schwedischen Insel Gotland vollbracht. Der Meteorologe „Margaretha“ war auf der Fahrt von Lübeck nach Helsingfors, als er bei Gotland in einer furchtbaren Sturm geriet. Das Schiff raste stark und wurde von Sturzwellen übergossen. Der Kurs wurde geändert, um unter Land zu gehen, das war aber nicht möglich. Bei einem furchtbaren Wellenanprall brach der Mast, alles was an Bord war, ging in Trümmer. Kapitän Behrens und Steuermann Sandkamp hielten sich mit aller Kraft an der Reling fest, um nicht ins Meer geflübelt zu werden. Furchtbar war der Kapitän verschwunden, eine mächtige Sturzwelle hatte ihn erfaßt und in die hohen Wellen geworfen. Unter Lebensverachtung wurde ein Rettungsboot zu Wasser gelassen und ein Rettungssring ausgeworfen. Der Steuermann sprang in das Boot und versuchte den schwächeren mit den Wellen kämpfenden Schiffsführer zu erreichen. Als er nur noch eine halbe Schiffsstange von ihm entfernt war, fiel der Kapitän unter und ertrank. Jetzt geriet auch der Steuermann in Lebensgefahr, dessen Boot auf- und niedergeworfen wurde und in den Wellenbergen immer wieder verschwand; der Sturm riß es immer weiter von der „Margaretha“ fort. An Bord waren nur die beiden 15-jährigen Hedsor und Schulze zurückgeblieben, die nun versuchten, mit der „Margaretha“ an das Boot heranzukommen. Die beiden Schiffsjungen, noch halbe Kinder, manövrierten bei dem furchtbaren Unwetter, ohne sonstige Hilfe und ohne Segel so mutig und geschickt, daß sie schließlich das Rettungsboot erreichten und den Steuermann, der sicher verloren gewesen wäre, an Bord nehmen konnten. Die „Margaretha“ entfam dann der schweren Gefahr. Das Hamburger Gesamtamt, das über den Unfall verhandelte, nahm Gelegenheit, den beiden Jungen für ihre Aktionen über ihr Verhalten auszusprechen. Die gleiche Anerkennung wurde dem Steuermann aufgesetzt, der, den sicheren Tod vor Augen, mit dem kleinen Boot die Rettung seines Kapitäns ver sucht hatte.

Radio im Sarge. Ein alter reicher Farmer aus der Gegend von Los Angeles hat bei Lebewohl soviel Freunde an seinem Radiosender gehabt, daß er diesen Sender auch im Todesfall nicht entbehren will können glaubt. Der alte Sonderling hat sich aus diesem Grund einen Sarg anfertigen lassen, der vollkommen nach seinen eigenen Angaben mit allem Komfort des Reichtums ausgestattet ist. Das Prachtstück ist ganz aus Eichholz geschnitten und unmittelbar unter dem Deckel ist ein Radiosender mit Lautsprecher angebracht. Auf Begehrungen erklärte der Farmer, wie Reiter mitteilt, daß noch kein Mensch die Seele bis zum Tage des Todes aus dem Sarg entziehen kann. Einige Freunde des Alten haben darüber darüber gestritten, ob der alte Farmer seine Seele aus diesem Sarg aus dem Körper entziehen will, zu hören, was drinnen in der Welt vorgeht. Offensichtlich hat sich der Mann auch überlegt, wie seine Seele die Monatsrente für den Standpunkt beschaffen soll.

„Herr Baron von Erbach“.

Wie man zu Titeln kommt. — Die Opfer eines Phantasten. Freispruch eines „Ordensgründers“.

Die menschliche Eitelkeit spielt eine große Rolle in einer Verhandlung, die sich kürzlich vor dem Schöffengericht Schöneberg abrollte und im zwanzigsten Jahrhundert einen eigentümlichen Beigespard hatte. Man hörte da von Leuten, die von der Sucht beherrscht wurden, Ordensritter zu werden und Orden und Titel zu ergattern. Die Unterlage der Verhandlung, über die das „Acht-Uhr-Blatt“ ausführlich berichtet, bildete eine Anklage wegen Betruges gegen den Schriftsteller Dr. jur. Friedrich Erbach. Dieser Herr ist recht phantastisch veranlagt. Er hoffte sich ein, daß er seinen Ursprung auf ein altes Adelsgeschlecht zurückführen könnte, und wollte die alte Rittertradition des Mittelalters wieder wahren. Deshalb gründete er einen

Ritterorden vom Sankt Georg mit Ordenskapiteln und Ritterschlägen.

Dieser Orden war nach den Sabungen des Johanniterordens aufgebaut. Bei einer Gelegenheit machte Erbach die Bekanntschaft eines Mittergutsbesitzers Sch. aus Pommern. Die Gattin dieses Herrn Sch. wollte höher hinaus, und im Vertrauen auf die neue adelige Bekanntschaft — Herr Erbach nannte sich Edler Herr von Erbach und Baron von Erbach — lag sie ihrem Mann in den Ohren, dessen hochadlige Bekanntschaft auszunutzen. Erbach versprach auch, ihnen bei der päpstlichen Kurie den Baronstitel zu verschaffen. Einen Doktor hatte die Sache, da daß zu adelnde Chepaar evangelischen Glaubens war. Aber dieser Fehler wurde infolge behoben, als Frau Sch. sich entschloß, zum Katholizismus überzutreten. Sie war auch bereit, Säkstanzen zu machen. Mit einem Leumundszeugnis des katholischen Ortspfarrers reiste Erbach zum Bischof von Osnabrück und trug ihm sein Anstalten vor. Beider hatte aber das Alter des Bischofs, für die päpstliche Kurie bestimmt, einen Doktor, denn es war darin erwähnt, daß der Chiemann noch immer am Lutheranismus hänge. Trotzdem glaubte Erbach mit Hilfe eines Barons Chatroy, dessen Vater außerordentlich österreichischer Kaufhändler am päpstlichen Stuhl in Rom war, auch diese Schwierigkeit beheben zu können. Da er aber Geld nötig und Sch. wurde bestimmt, 12.000 Mark herzugeben. Es sollte die Summe wie ihm gesagt wurde, bei der päpstlichen Kurie in Rom deponiert werden. In Wirklichkeit sind dort aber nur 10.000 Mark niedergelegt worden, die für die Verleihung der Baronatswürde als Gebühr zu entrichten waren. Den Reitersatz scheiterte Erbach mit dem Angestellten, der die Sache gegen Zahlung von 2000 Mark beantragt habe. Die Verhandlungen kamen aber nicht vom Fleck, obwohl sich Sch. nachher selbst beim Bischof von Osnabrück bemühte. Schließlich ist der Mittergutsbesitzer sein schönes Geld losgeworden und auch heute noch kein päpstlicher Baron.

Bei dem Mittergutsbesitzer lernte Erbach den Pferdehändler B. kennen, der in einem pommerschen Landstädtchen ansässig war. B. war früher Wachtmeister bei den Husaren gewesen und hatte sich dann nach seiner Verabschiedung auf den Pferdehandel gelegt, wobei er während des Krieges zum schwer reichen Mann geworden war. Das war Erbach bekannt. Gleichzeitig einer Gesellschaft nahm er den Mann beiseite, klugte ihm lebenslang auf die Schulter und sagte: „Sie sind doch ein reicher Mann und haben mit hohen Leuten geschäftlich zu tun. Da müssen Sie doch auch einmal etwas vorstellen. Wie wäre es, wenn ich dafür sorge, daß Sie

Kommerzienrat oder Konsul würden?“ B. fragte erstaunt, ob er das denn machen könne? „Natürlich, das kann ich auf Grund meiner hohen Verbündungen.“ Schließlich war der ehrsame Pferdehändler nicht abgeneigt, auch etwas zu opfern. Außerdem zahlte er zunächst einmal 2000 Mark. Dann befand er aber eines Tages die Ratsforderung, zu einem Ordenskapitel des altenadligen hohen Ordens vom Sankt Georg nach Berlin zu kommen, wo er den Ritterschlag erhalten sollte. Der Präsident hatte dazu keine Neigung. Trotzdem erhielt er den Ordensbrief, in dem er vermöge seiner sozialen und charitativen Verdienste zum Ehrenritter des hohen altenadligen Ordens ernannt wurde. Das Diplom war mit großen Wappensteinen verziert und unterzeichnet:

„Gegeben zu Berlin am Tage des Heiligen Kilian im Jahre 1924 nach der Menschenwerbung unseres Herrn und Heilands. Friedrich Edler Herr von Erbach, Fürstlicher Großminister, Stellvertreter.“

Außerdem ließ sich der Pferdehändler breitstrecken, weiteres zu zahlen und gab 10.000 Mark her. Damit war aber nicht genug. Er wurde nach Berlin bestellt, wo ihm der Herr Madowitsch im Hotel Continental vorstellte wurde. Dieser erklärte rund heraus, er müsse noch 8000 Mark gezahlt werden, sonst sei er in Paris nichts zu machen. B. wollte nicht herein, und am Ende war Herr Madowitsch auch bereit. Die Sache gegen Zahlung von weiteren 4000 Mark zu machen. B. erwiderte die Sache aber, da er so lange hingehalten worden war, jetzt verdächtig, und er sagte rund heraus, daß das Ganze wohl Schwindel sei. Anwälten las er dann auch im Adelsblatt eine Kolumna vor dem Treiben Erbachs. Während der Staatsanwalt jedoch Monate Gefängnis wegen Betruges beantragte, kam das Gericht aus rechtlichen Gründen zu einer Freispruchnahme. Der Angeklagte habe an sich die Zeugen, die für ihr Geld nichts erlangt haben, schwer geschädigt und es liege objektiv eine gewisse Täuschung vor. Die Beurteilung scheiterte daran, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er von vornherein auf Betrug ausgegangen sei.

Die fliegende Brücke. Eine Brücke, die in 40 Sekunden in die Höhe fliegt, ist auf der Deutschen Verkehrs-Ausstellung in München zu sehen. Es gibt Schiffe, die beim Passieren einer Brücke ihre Masse nicht herunterlassen können und so muß eben die Brücke in die Luft gezogen werden, damit das Schiff hindurchfahren kann. Mit einem einzigen Handgriff wird die riesige Brücke samt Schienen, Gehsteig und Laternenmasten in Bewegung gesetzt, nachdem der Straßenverkehr natürlich vorher abgesperrt ist. Hat das Schiff die Brücke passiert, dann schwimmt die ungeheure Brückplatte wieder auf die Seite herab, diesmal langsamer, um den Anprall abzuschwächen. Der Turmwächter gibt ein Signal, die Schranken fliegen hoch und nach drei Minuten flutet der Verkehr wieder über die Brücke. Das Modell ist eine in großem Maßstab (1:20) ausgeführte Nachbildung der drei großen elektrischen Klappbrücken auf der Hauptverkehrsstraße von Duisburg nach Ruhrort.

Eine interessante Neuheit ist in den Restaurants der Umgebung der Londoner Börse getroffen worden. Nach Anfrage der Restauratoren ist es nicht nötig, daß die Telefone von Damen zu langwierigen und meist nicht besonders wertvollen Unterhaltungen mit ihren Freundinnen beworben werden. Sie haben deswegen Schilder angebracht, durch die Männer der Gebrauch des Telephones von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ausgenutzt der wichtigsten Geschäftsgespräche verwehrt wird.

Der Niedergang des polnischen Zloty.

Als der Balutastand der Bank Pössli zum 30. Juni d. J. auf 114,7 Millionen und zum 21. Juli auf 90 Millionen Zloty zusammengezahlt waren (gegen 254,1 Millionen Zloty am 31. Dezember 1924), sah sich die Bank genötigt, den bis dahin ungeeigneten Verkauf der ausländischen Baluten stark zu restriktieren. Den Importeuren wurde Baluta nur noch zur Bezahlung der unentbehrlichen Rohstoffe zur Verfügung gestellt, während die Finanzierung der rein handelsmöglichen Transaktionen von der Emissionsbank eingestellt wurde.

Diese im Interesse der Handelsbilanz und zum Schutz der Währung getroffene Maßnahme wurde in ersten wirtschaftspolitischen Kreisen von vornherein als ein zweckmäßiges Mittel bezeichnet, da die Importeure nunmehr gezwungen wurden, sich durch private Transaktionen im Inlande oder durch Zloty-Verkäufe an ausländischen Börsen mit Baluta einzudecken. Bei der geringen Menge der im Lande aufgespeicherten Fremdbaluten einerseits und bei der schwachen Nachfrage nach dem Zloty im Auslande andererseits für sämtliche aus Polen eingeführte Waren zählt das Ausland in Dollars, Sterling und anderen ausländischen Baluten, mußte das verstärkte Angebot der polnischen Noten zwangsläufig zum Kursrückgang des Zloty führen.

Während der Zloty gegen Ende der ersten Augustwoche an den Auslandsbörsen etwa 5 bis 6 Prozent unter Parität stand, hat er im September außerbörslichen Verkehr zum g. d. M. etwa 12 Prozent seines Goldwertes verloren. Mehrere polnische Banen verweigern die Annahme von Zlotybeiträgen zur Abdeckung der von den polnischen Importeuren in fremder Währung ausgestellten Rechnungen und lassen diese zum Protest gehen.

Man warnt vor den Verlusten, den ausländischen Gläubigern eine Bezahlung der auf fremde Baluta lautenden Wechsel in Zloty anzuzwingen, da die hierbei begnügte Praxis, der Abrechnung den offiziellen Warschauer Kurs — die Goldparität 1 Dollar = 5,18% Zloty — zugrunde zu legen, die ausländischen Firmen um die kostspielige Kursdifferenz schädigt und den Neu- und Vertraten zu polnischen Kostabrechnungen unterdrücken will. Die Politik der Bank Pössli, die an der künftigen Dollarparität festhält, begegnet in den Wirtschaftskreisen einer wahren Kritik.

Indes verweist man bei der Beurteilung der Währungslage darauf, daß ihre Verkümmerning mit irgendwelchen Inflationsergebnissen nichts zu tun hat und daß infolgedessen eine Verkürzung der Handelsbilanz, die den Devisenzufluß verstärkt hätte, die Beliegung der Kurse herbeiführen müßt. Nicht unerwähnt bleiben in diesem Zusammenhang die Folgen des Wirtschaftskrieges mit Deutschland, von denen insbesondere der polnische Kohle-, Kohlen- und Kapitalexport betroffen wird, d. i. Exportumsätze, die im ersten Quartal d. J. 108,6 Millionen Zloty einbrachten und rund ein Drittel der polnischen Gesamtumsätze ausmachten.

Die Presse veröffentlicht ein halbamtlisches Verhüllungscommuniqué über die Wirtschaftslage. Die Parität der Handelsbilanz nehme in den letzten Monaten ab, der Einflußüberdruck, der im April 90 Millionen Zloty und im Mai 80 Millionen betrug, sei im Juni auf 65 Millionen Zloty zurückgegangen (Vorjahr: 160 Millionen, Ansatz 104 Millionen Zloty). Für den August sei mit dem Fall von 40 Millionen Zloty Getreide- und Weizenjahr zu rechnen, bei gleichzeitigem Beginn des Erntes jahreszeitlicher Produktivität; es sei somit bestimmt zu erwarten, daß das Gleichgewicht in der Handelsbilanz wiederhergestellt werde.

Die Lage des Stumm-Konzerns.

Gefangenverpflichtungen 180 Millionen.

Die Gewinnerzielungen des Stumm-Konzerns sind bisher, wie die "Frankfurter Zeitung" mitteilt, erheblich zu niedrig angegeben worden. Die Gewinnabschöpfung von 180 Millionen Mark hätte den Stand der Firma nicht erreicht. Diese Schilderungen sind nur zu bestätigen, wenn der gesuchte alte Familiensitz der Firma Stumm, also die nachstehende Steinblechfabrik und das Stahlwerk, das Wiesheimer Kohlenhandelsgefecht, mit in Rechnung zu ziehen wären. Von den 180 Millionen sind aus Gründen der höheren Verhüllung 40 Millionen abgededt werden. Es bleibt also eine Renditeabholung von 140 Millionen.

Das bisher dem Stumm-Konzern gehörige Aktienkapital der Riedel-Montanwerke ist von einem Konkursamt übernommen worden, an dem die Fabriken Hütten- und Zellstoff führend beteiligt waren. Die Majorität der Stumm-Riedel-Oel-L.-G. ist in den Besitz der Riedel-Montanwerke übergegangen.

Das Mitteldeutsche Metallwerk existiert. Das Mitteldeutsche Metallwerk, dessen Betriebsrat der Firma L.-G. zur Volkskammer ist, wurde gebildet. Seit kurzem gehören die Donauwerke, Wien, die Eisenbahngesellschaft L.-G. in Berlin, Pumpe Eisenfeld, die Pumpewerke in München, Bergbau in Regen, Salzach, Hamminkeln, Elberfeld, und darüber hinauswärts. Seit dem Julialand haben die gesuchten Firmen keine Hand, bei Auslandshändlern wird zwecks Leistungserfüllung der Beziehungen eine Bedienung vorgenommen.

Eine geschäftsmäßige Siedlung in Dresden. Bei der Geschäftsmäßigkeit, für über die Stimm-Markt und Siedlung in Dresden verhängt werden soll, hat sich herausgestellt, daß es nicht möglich ist, die Stimm weiter zu erhalten. Die Siedler haben jedoch erklärt, daß sie bereit sind, aufzugeben und stattdessen zu bleiben.

Schäferei Wittenbergsche. Das Stamm wird gemeldet: Die Galionsfahrt in Gestalt hat von der Wittenbergsche Schäferei Wittenbergsche Schäferei zum Preis von 21.000 Tausend preisgezahlt. Die Schäferei hat sich gezeigt, den Preis aufzuhören, wenn sie nicht auch die Lieferung der Wittenbergschen Schäferei möchte. Dieser Schäferei steht jeder der auf der Wittenbergschen Schäferei Schäferei Wittenbergsche Schäferei steht. Der Wittenbergsche Schäferei Wittenbergsche Schäferei steht.

Subventionierter Dienst nach Sizilien beantragt ist, vier Motorsschiffe von je 5400 Bruttoregistertonnen für den täglichen Expressdienst zwischen Neapel und Palermo, sowie zwischen Palermo und Tunis, via Trapani in Auftrag zu geben. Auf anderen Linien der Reederei sollen neun neue bereits in Auftrag gegebene Motorsschiffe von je 2000 Bruttoregistertonnen verwendet werden. Die größeren Schiffe werden mit Doppelräderen und mit je zwei Bierstadt-600-P.S.-Dieselmotoren ausgestattet werden. Sie werden eine Dienstgeschwindigkeit von 18,5 Knoten bei einer Maximgeschwindigkeit von 18 Knoten erreichen.

Rückgang der Konkurse in Deutschland.

Aus den Veröffentlichungen des "Reichsanzeigers" ergibt sich, daß die Konkurse für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1925 rund 291 gegen 677 im Monat Juni und 807 Konkurse im Mai betrugen. Die Konkurse im gesamten Monat Juli werden sehr wahrscheinlich hinter denen im Juni und Mai zurückbleiben, da sie in den letzten beiden Wochen des Juli (173 bzw. 181 gegen 200 im Anfang Juli) abgenommen haben. Der Monatsdurchschnitt im Jahre 1919 stellte sich auf 815.

Von den Konkursen sind die Wirtschaftsgruppen ganz verschieden betroffen. In der Landwirtschaft bestimmen sie sich in der Zeit vom 1. bis 15. Juli auf 4 gegenüber 9 im Monat Juni und 11 im Monat Mai. Dagegen sind für die Industrie in der angegebenen Zeit 147 Konkurse festgestellt, gegenüber 262 im Monat Juni und 238 im Monat Mai. Ein Rückgang ist im Warenhandel und bei den Banken festzustellen. Im Warenhandel wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 107 Konkurse gegenüber 40 im Mai und 129 im Juni absolviert. Im Bankensektor wird für die Zeit vom 1. bis 15. Juli nur ein Konkursfall bekanntgegeben gegenüber 3 Fälle im Juni und 8 Fälle im Mai.

Industrialisierung in Afrika.

Die französische "Dépêche Coloniale" berichtet, daß in Französisch-Marokko die Industrialisierung, so gering sie absolut auch noch ist, seit 1918 große Fortschritte gemacht hat. Während Ende 1918 erst 157 europäische Industriebetriebe gezählt wurden, liegt deren Zahl bis Ende 1924 bereits auf 615. Nicht ganz so hoch hat sich die Arbeiterschaft vermehrt. Diese betrug 1918 2665 Köpfe, dagegen 1921 7223. Für die über die Vermehrung der Arbeiterschaft hinweggehende Vermehrung der Produktionskraft spricht der Umstand, daß die verwendete motorische Kraft nach von weniger denn 6000 auf 22.000 P. S. erhöhte. Die gleichzeitige Erhöhung des investierten Kapitalsbeitrages von 35 auf 273 Mill. Franken ist teils durch die Erweiterung der französischen Währung zu erklären.

In Tunis hat die französische Verwaltung ein System der Eingeborenenbedeckung durchführen können, daß im Jahre 1924 bereits 38 Mill. Franken einbrachte, das heißt bei einer Bevölkerung der Eingeborenen von 93.000 pro Kopf der Eingeborenen-Bevölkerung rund 45 Franken. Diese finanzielle Zeitung ist eine weitreichende Eingliederung der Eingeborenen in eine kapitalistische Wirtschaftsgemeinschaft vorzutragen, aus der man ehemals aus erheblicher Fortschritte der Industrialisierung hoffen kann.

Doch die Industrialisierung der Welt, eine Aufgabe, welche die sozialistische Entwicklung zwangsläufig lösen muß, istlich die Errichtungsmöglichkeiten des "alten" Europa-Kapitalismus erschöpft, müssen wir inszenieren nicht nur aus dem Vortheile des Emanzipationsprozesses ehemals europäischer Völker, sondern auch aus der großen Industrialisierung, die nicht jetzt beginnen aus der Entwicklung der Abhängigkeiten durch die in Polen und Russland der verschiedenen Art gewachsene Monopolomnipotenz neuer Industrien in fast allen, früher rein agrarischen Ländern, resultiert.

Qualification der Reisekriegsfliegertruppe. Die neue Generalversammlung der Reisekriegsfliegertruppe ist am 1. September einberufen worden. Antrittsort und Versammlung werden, nachdem die Verhandlungen über den Vertrag der Reichsregierung gescheitert sind, der Antrag auf Qualifikation des Unternehmens gestellt.

These Preisesteigerungen für Fleisch. Am Dienstag und Mittwoch hat in Berlin die Fleischaufsicht für Fleisch festgestellt. Wie wenig dafür war, wie man heute die Freiheit in die Freiheit freit. Die Räume waren im allgemeinen ausgesetzt der gewissenen Freiheit anstatt vorzuhängen. Da man allgemein erwartet, daß die Güte-, Größe- und Schwerefreiheit über das Ziel hinausreichen wird. Deshalb erfolgte nur ein äußerst beschränktes. Trotzdem erhielten nur die Freiheit für frische Güte nur ungefähr 5 bis 8 Prozent und für kleinere Fleischstücke nur 2 bis 3 Prozent. Für ältere Güte nur aber eine Preissteigerung nicht zu erzielen. Deshalb wurden viele Fleiße aufgezogen.

Verhaftung des Stettiner Friedens. Das Stadtgerichtsstreitgericht in Stettin verhängte einem Antrag auf Verhaftung des Stettiner Friedens an die Haftstrafe der 2.-6. Strafe & Co. unter der Bedingung, daß das Friedensgericht an die Stadt zurückgekehrt werde, um das Vollverhandlungsurteil vom Stadtkreis aufgehoben werden sollte.

Der Friedensordnungsförderer. Unternehmer hat keinen Verhandlungsrecht für den 5. und 6. Strafstrafe und Strafe einzuholen. Die Tagung wird im Eigentum der ehemaligen ersten Kammer (Rundschlagschule) stattfinden. Auf der Tagung wird nicht ein Rechtsberater kleine Gruppen in der sozialistischen Friedensordnung. Weiter wird der Verhandlungsrichter 6. Platte eine Rechenschaft über die gegenwärtige Friedenslage geben.

Stadt in Bremen. Wie aus Bremen gemeldet wird, mußte die Sanierungsleitung der ehemaligen im August verhängten Sanierungsmaßnahmen den Durchzug im Ort eine längere Zeitlang aufzuhören, um einen Tagungsort zu errichten. Die Sanierungsleitung hat eine Sondermaßnahme für den Bau einer Reihe von Sanierungsmaßnahmen im August beschlossen. Die Sanierungsleitung wird nach den nächsten Tagen nach Bremen fahren, um mit dem Durchzug zu rechnen.

Die Wiederaufbau der Wiener Wiese ist wie verloren, infolge der Einführung im Großherzogtum und der nur ganz geringen Umfrage entsprechend schließen lassen.

Aus aller Welt

Der Schuldige des Riesenwaldbrandes in Brandenburg?

Bürgerliche Zeitungen berichten, daß der Brandstifter (1) des ungeheuren Waldbrandes zwischen Domel und Elbe im Jerichowischen Kreise verhaftet worden ist. Die Stendaler Staatsanwaltschaft hat an dem Wege von Ebelingde nach Steckelsdorf, wo das Feuer, das dann 25.000 Morgen Wald vernichtet, ausgekommen sein soll, einen Lokaltermin abgehalten. Es wurden zwei Männer vernommen, die der Förster von Ebelingde etwa 10 Minuten vor Ausbruch des Feuers auf diesem Wege gesehen haben will.

Die bürgerlichen Blätter behaupten, daß es "festgestellt" sei, daß der "Ältere" der 60 Jahre alte Rentenempfänger Monat aus Ebelingde ist, der seine "Pfeife aus gefüllt" hätte, so daß der Wald Feuer fing.

Es ist unerhört, wie leichtfertig durch solche Berichterstattung die bürgerlichen Blätter einen alten Rentenempfänger einfach als schon halb verurteilter Schwererbrecher der Feindseligkeit vorgeführt wird, ehe die Untersuchung oder die Gerichtsverhandlung klart hat, ob die Anschuldigungen gegen den Mann zutreffen.

Es ist nicht festgestellt, wie bürgerliche Blätter behaupten, daß der alte Rentenempfänger durch Ausklopfen der Pfeife den Brand verursacht hat. Er hat vielmehr in der Untersuchung nur gesagt, daß er sich im Walde in der Nähe des Ortes, wo der Brand entstand, eine Pfeife angekaut habe. Deswegen wurde er in das Untersuchungsgefängnis zu Stendal gebracht.

Wäre ein Großhändler mit brennender Zigarette durch den Wald gefahren, hätte kein Hahn danach gekräht und keine bürgerliche Zeitung hätte den Hochgebornen gleich als Brandstifter bezeichnet. So aber ist es ja nur ein alter Rentenempfänger.

Und nun sieht der alte Mann wegen eines Streichholzes, mit dem er angeblich nicht vorsichtig genug umgegangen sein soll, im Gefängnis und wird von allen Spießbürgern, von denen die meisten sicherlich ebenso leichtfertig handeln würden, als Schwererbrecher angesehen.

Die schweren Unwetterstürmen in Schlesien.

Mittel- und Oberösterreich wurden, wie bereits gemeldet, in den letzten Tagen wiederum von schweren langanhaltenden Unwettern heimgesucht. Besonders betroffen wurde nun schon zum dritten Male in kurzer Zeit das Sudetenvorland. Bei heftigem Sturm prasselte stundenlang ein wolkenbruchartiger Regen nieder, zeitweise von schweren Gewittern belebt.

Das noch nicht geerntete Getreide ist bis zu 90 Prozent vernichtet.

Landstrafen und Dörfer wurden überschwemmt und der Verkehr teilweise völlig lahmgelegt. Die Felder wurden von den fließenden Wassermengen vermüdet. In Striegau ertrank ein Zeitungsbote im Hochwasser. In der Nähe von Oels wurde ein Bauer vom Blitz erschlagen, seine Frau getötet. Eine Besitzung brannte mit der vollgefüllten Scheune vollständig nieder. Der im Kreis Waldenburg angerichtete Feldschaden wird auf über eine Million Mark geschätzt. In den oberösterreichischen Wältern wurde schwerer Schaden angerichtet. An den Chiemseen wurden die Bäume entwurzelt, die Telefon- und Lichtleitungen auf weite Strecken zerstört. In den Dörfern wurden teilweise die Dächer abgedeckt. Die Oder ist ebenso wie die Gebirgsflüsse in ständigem Steigen.

Infolge des andauernden Hochwassers mußte der Verkehr auf verschiedenen Eisenbahnstrecken der Slowakei zum Teil umgeleitet oder ganz eingestellt werden. Die Stadtbahnlinie in Olmütz teilt mit, auf der Strecke Theresien-Festen — Mittelschau sei infolge des Hochwassers der Elbe der Verkehr vorsichtig eingestellt.

Explosion in einer Kunstdseefabrik.

4 Tote, 40 Verletzte.

Freitag mittag explodierte in der Kunstdseefabrik Ede in Amsterdam ein Sauerstoffapparat, wodurch vier Arbeiter, darunter ein Deutscher namens Hoofor, getötet und über 40 Personen verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Der angerichtete Materialschaden ist nicht besonders groß.

Zwei Bergleute verschüttet.

Donnerstag vormittag ging auf der ersten Abteilung der Friedens-Hoffnungshütte in Waldenburg (Schlesien) ein Stück Strecke zu Bruch, wodurch sieben Bergleute verschüttet wurden. Durch die sofort einschreitenden Rettungsarbeiten konnten fünf Männer noch im Laufe des Vormittags geborgen werden, während sich die Rettung der anderen bis zum Abend hinzog. Einem verschütteten Schläger wurde beide Beine gebrochen. Die anderen Bergungslüften kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Großer Dachstuhlbbrand im Roten Berlin. Ein Riesenbrand rief Donnerstag abend mehrere Höhengänge der Berliner Gewerbe- und Handelskammer an der Dachstuhlfabrik Ede in seiner Gewalt. Bei ihrem Einbrechen schwangen bereits die besten Flammen aus den Bodenlöchern, ebenso waren die Treppen stark verqualmt. Der Dachstuhl ist vollständig ausgebrannt. Die Aufräumarbeiten zogen sich bis in die Morgenstunden hin. Die oberen Stockwerke, die eine Zeitlang gefährdet waren, haben durch die großen Wasserwagen stark gelitten.

Schweres Unwetter. Ein schweres Unwetter ereignete sich Donnerstag abend auf der Stadtsstraße zwischen Ritterstraße und Kleinfeld (Ritterstraße). Am Auto des Fabrikanten Waller Hirschfeld, der sich mit seiner Familie auf der Rückfahrt von Parteikirche befand, löste sich infolge Sanierungsarbeiten ein Bordrad, wodurch der Wagen gegen einen Baum raste. Sofort brach das Rad und fiel nach einer Stielhöhe. Eine Frau und das 4 Jahre alte Kind kamen mit leichten Verletzungen davon.

Waldschne in den Alpen. Der Wintermarsch brachte in Tirol und Südtirol starke Regenfälle und in den Alpen Alpen Schneeschauer mit sich, der bis auf 1800 Meter herunterreicht. Die starfen Schneerüttelungen ließen die Wildtiere zu neueren Gewässern anstreben. Das Hochwasser der Alpen ist aber bereits wieder im Fallen.

Persil allein verwenden!

Persil enthält basische Seife in feinstter Verteilung so reichlich, daß jede Mißverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendungen wäre. Genaue Beziehung der Gewebebehandlung sichert höchste Waschwirkung!

Elegent und liebliches Zimmer . . .

Die Scherternethode.

"Vor vielleicht fünfzehn Jahren war beim Feldherrn Chorist, der sich eines Tages zu Höherem her zum Chor aufstiegen und daher seine Stelle eine Kunststelle anutzen, Herr Dahn, so hieß der Chorist, kam einer nicht nur zu einer freien Provinzstadt auf einer Reise oder Ritterfahrt siebzehn Jahre vorher, der in großer Verlegenheit war.
"Schr. Sievertor?" fragte der Theaterbeamte.
"Nein, Frau Diauvalo," "Madame," "Mademoiselle,"
"Sie können mich retten," verachtete Petri entgegengesetztes Gefühl verlangt Oper. "Weil mir der erste Tag nicht gelungen ist, als Frau Diauvalo vorkommen fest
"Wie ein Haie," antwortete Dahn.
"So können Sie gleich morgen bestitzen. Ich habe keine große mehr obliegen,"
"Wenn Sie nur Ihrer spätmöglichkeit und Ihre flüchtige und schnelle Sache, "sagte Dahn, "mir macht eine manche
oder offizielle Director schreibe den Dienst aus,"

„Wir müssen sorgen werden für erstmal in einem freudigen
Antritt der neuen Regierung, daß es gelingt, eine
gewisse Konsolidierung des Landes zu erreichen.“

loden liegen beim eisernen Gitter noch etwas ungeschossen
hell wie der Himmel, — sie müssen sich erst an die neue
Lebendigkeit gewöhnen.
Die ersten Gräppel und Knöpfchen liegen an, daß der Kasten
weltlich sieht. Du siehst auf die Türe — schon so viele Gläser
sind du oben zusammen gerunzter, schürft den weißen Kasten
trennt fort. Da hilf der gewöhnliche Tag bei der Sichtung und
es beim Zimmer erst am Abend wieder.

1840

7 Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“

stehen also keinerlei Zweifel. Sie werden unverzüglich die Strenge des Gesetzes walten lassen! „Der Berichter hat daß Wort“ brummte der alte Präsident.

Da erinnerte er sich, daß Wilson keinen Abwinken gewollt hätte, sondern selbst seine Erfahrungen abgeben wollte.

Zugleich, Sie haben das Wort?"
Ein etwa zwanzigjähriger, schwächtlich und harmlos aussehender junger Mann erhob sich um dreht zwischen seinen Fingern eine mollene Züge.
"Entschuldigen Sie, Herr Präfident," sagt er, "Ich verfühe mich nicht aufs Stehen und werbe die Tugäte einsach erzählen, wie sie geliebt.
Aunächst: Ich leugne nichts von dem, was man mir auf Raß legt. Ich habe die Rosen, alle Blüten des Feldes, abgeschnitten. Daß ich dem Gtaentümer Unrecht getan, weiß ich und bin bereit, Herr Präfident, den Preis der Blüten zu erscheiden, und wenn es mich meine standen Erfahrung loffen sollte. Es waren prächtige Rosen; ich gestehe es. Aber die Städte selbst haben nicht den geringsten Gaben erlitten. Man kann das nachprüfen. Ich hätte es nur auf die Blumen obgesehen.

Die Leute im Saale lachten. Man soll nicht lachen; denn die Geschichte, die ich erzählen werde, ist nicht wahrhaft. Ich weiß wohl, Herr Präsident, daß das, was ich gesagt, nie der Streit eines niederrächtigen Menschen aussieht. Sogar wie der eines Fetzten. Denn nur ein solcher verüreßt sich an Unschuldigen, vernichtet, was schön ist, was gut steht. Aber ich will Ihnen sagen . . . mir war das Werk so schwer . . .

Ja, Herr Präsident, so schwer . . . und ich werde alles haargenau erzählen, ohne Namen zu nennen; denn das würde nur Gottes Verurteilungen sein. Gehen Sie, Herr Präsident, ich hätte im Orte eine Braut, ein hübsches Mädchen; ich liebte sie sehr und wir hatten ernste Gelöbnisse miteinander getauscht, die uns fürs ganze Leben hielten sollten. Es war nicht bekannt, du was auch? Godau sagten ein Geheimnis war es . . . Über wir trafen uns oft, plauderten ein wenig, scherzen. Sieh, hier ein sehr einfacher Mensch und sein schärfer

Stop! „Sieher eines Tages habe ich angefangen zu begreifen, daß mit der Freiheit eine Veränderung vor sich gehangen — ja, sie war sogar bereit, wenn sie mich sah. Sie war nicht schrecklich; aber es hatte einer mit ihr gesprochen, der seine Worte wohl aufrichtig verstand, — und es gibt so viele Menschen mit schlechten Erscheinungen, welche die jungen Mädchen beschämen, so viele Leute mit widerlichen Worten, während nur ein einfacher, armer Bauer ist. In meinem Stoffe dämmerte es, daß es da einen hätte, der meine Herlöste beschützte. Das mußte einer der Burischen sein, die von Partie auf die Sonnenberge kamen, einer dieser pomadisierten Gedren, die den Mund voll schöner Worte haben und den Mädelchen gefallen. Das wurde mir eines Tages ganz klar, als ich sah, daß man auf sie passte, um sie lieben zu lassen, und weiter zu führen . . . Und wohin? „Oh, Herr Präfekt, ich denke, ich bringt Ihnen noch — in das Rosenfeld. Ich, der Salzunge hatte den Ort gut gewählt, die Umgebung schlau berechnet. „Auf mein Wort! Man hätte nichts Besseres finden können, um Zärtlichkeiten zu facen. Denken Sie doch, sie waren durch Rosenpaliere verborgen, die in voller Blüte standen. Ein richtiges Liebesnest, Herr Präfekt! Soeben heraufsehend, voll Zögern und Scham! Das starke Herz mußte hier erliegen. Da hab ich nachgedacht. Ich liebte die Kleine zu sehr, um das Spiel aufzugeben, und dann wußte ich, daß sie neu war und ohne Mitstränen. Ein Gambat hätte allen Werter verursacht! Daher hatte ich mir was Besseres ausgesucht.

„Ich sagte mir: ohne Rosen wird das Liebesgegnir weniger schön sein; die Dummheiten, die der Grunder eräßt, machen nicht mehr soviel Mirth und Lust aus. Das ist ein Schläuer, der die Rosen an Hause genommen: ich werde noch schilder-

Der Rosenmörder.

2800 3000 3200 3400

Gruben denn im Silben Franzreichs gelegen
Städtehens hatten sich — die Damen im schönsten Staat —
im Gerichtshaus eingefunden. Nicht, daß die Our Berhand-
lung anscheinende Gage besonders sonctionell gewesen wäre,
ein Herrn Lüngerer hätte nächsthermehr ein Rosenfeld ver-
wüßt; aber man wußte, daß der Staatsanwaltsvertreter,
der sich auf seine literarische Bildung viel Augute tat, an-
läßlich eines so poetischen Objektes eine läufige erregende
Anklagerede halten und dabei Gelegenheit finden würde, die
Reinheit seines Geschmackes ins heisse Licht zu rufen. Drei
Zwicker waren schon vornesehen, an denen der Herr Substitut
eingelassen werden sollte; dort wollte man seiner Rednergabe
noch nachträglich ein gehörendes Lob holen.

Mit wichtiger und entzückter, wenn auch kurzifft er-
zahlter Mitleine erhob sich der vor treffliche Berater der
Republik, nachdem Exposé und Bewezausfällen erledigt
waren, um das Wort zu ergreifen:

„Ich lene Wert darauf, daß der Gerichtshof meine fehlthe
Günstigung dieser Zeit gegenwärtig kennenlernt. Ich sehe kein
Gründ auf.“

„Ich kann nicht zaudern, denn du habest das Rechten — ich sagte, daß Verbrechen, da es sich um Blumen handelt — keine Entschuldigung.“

„Sich an Rosen vergreifen, daß ist genau so, als wenn man schönen Frauen, — denen zum Beispiel, die sich in diese Gärten bringen —, etwas antäte.“

Der Herr Großvater wählte diesen Augenblick zu einem vollkommnenen Küsstelin, was seine Letzte Strophe beindert hervorholte.

„Ja,“ begann er wieder, „wir haben die Ehre, diesen Schmuck zu besitzen: eine Rosenplastik! Kleinstige Dämme haben es sich angelegen sein lassen, diese Bracht zu einem herrlichen Gesamtbild zu vereinigen: da blühte der Kapitän Christin, die Herzogin Alice, die Kurfürstin des Nordens, der Stern Frankreichs, Dieses Rosenfeld hat so gut wie keine Minnräumung. Der Besitzer ist der einzige, daß die Einwohner, auf dieses beeindruckende Dufett, sehr geruht haben, es höchstselig zu halten. Sind diese Blumen nicht eine Unge-“

„Entwöhnen Sie nicht die nämliche Gegenwart? Sind Sie nicht die Poetie unserer Landschaft? „
Und gerade in diesem Augenblick, wo sie in ihrem ganzen
Zauber prangen, wo sie sich wie junge Frauen schmäden —
ähnlich denen, die ich mir zu erträumen gesuchte, — kommt
ein amischer Bandalie, ein amischer Bandale in der Nacht daher und
kündigt das Verbrechen an! Begehen, die entfalteten Blüten —
eine nach der andern — zu brechen, den ganzen Schönheitsraum
zerrüttren.

„Und, meine Herren, wenn noch eine gemetne Gewissenssucht
mitgepliert hätte, wenn aus diesem dreisten Unterfangen ein
geradeidlicher Mortell herausgesprungen wäre! Aber hier han-
det es sich nur um die verabschweigungswürdteste Schändung,
die prosaischste Plünderung des Schönens! Alle diese
Unschönen sind abgeschnitten worden, damit sie im Staub des
Vergessens verwelken und nichts von ihrer Farbe, ihrem Duft
und Wohl mehr übrig bleibe. Aus Freude am Töten ist die
krimtätsdienste Flora getötet worden. Ich, wie bedauere ich, daß
der Gelehrte den Sinn der Gerechtigkeit nicht genügend
bedenkt hat, daß es im Dienst unserr Geseße nicht tragen-
den strengen Karthagischen gegen dieses Mälestättsverbrechen
der Schönheit gibt.“

Der Herr Gauß hält nun von dieser Reheperiode äußerst
Befriedigt; er könnte lächeln bis zum Stirnrand; kann gerührte
Herren noch an sagen:

„Meine Herren! Das Verbrechen steht klar und deutlich
vor Ihren Augen. Der Vater, dieser Willen, der vor Ihnen
steht, ist, weber ir noch geisteskrank.
„Der Vater, dieser Willen, ist ein Gesunder,
junger Mann. Einer der vertrauenwürdigsten von Ihnen
gehörten Zungen hat geschehen, wie er sich in der Recht des
Verbrechens, bestimmt durch die Monarchie, über das Gütter
herausgeholt hat, welches das Menschenrecht unschreibt. Es ha-

કાન્દુલી મણી સતી

Das Drittel. „Herr, Fräulein, sangen Sie mal auf: Herrn Pürse & Sohn, Kumper en gros. — „Nein, Herr Meister, das schreibe ich nicht; den Sohn kenne ich, das ist ein ganz feiner Mann!“

Datum. „Ich habe niemals meine Mutter gekannt.“ — „Armes Kind.“ — „Ja, mein Vater bekam mich von meiner Tante.

Ulmühle. Meine Tochter Sie ist aehn Jahre alt und

Die vielseitigste von allen ist die jugendliche Hoffnung. Sie lebt freie Minuten, sie übermäßigen Spieldienster. Sagt sie neulich zu mir: „Du Mutter, ich bete jeden Abend zum lieben Gott, daß wir kein Staub mehr tragen. Gern möchte ich doch auch mal was von meinem Leben haben!“ (Zugend.)

als er jetzt. Diese Stellen sind ihr names Thull, werben immer eine Erinnerung für sie seit. Und der Herr befindet sich der Fleisch in dieser duffeben Umfassung Berse

62

JOURNAL OF LITERATURE

„In ihm ruhte, doch nie für die nächste Nacht am selben Ort
ein Gestötzlein verorebret hatten, hörte ich mich bei Gründ-
schein wie ein Spitzhübe himmelschlägen und alle die ver-
fluchten Rosen vernichtet . . . Ach, sehe endlich ließ ich
hören. Die dunkle Nacht schüttet mein Messer. Und zum
Schluß weinte ein särfer Wind, der alles wehtet, und
die abgesoffnen Rosenblätter wurden in den Stand gesetzt.
Es blieb nicht einmal mehr der Duft über.
„So habe ich geseßt, Herr Präsident, ich schwör' es, Ich
bin bereit, für den verurtschten Schößen aufzutreten; aber
ich will nicht erklären, daß ich meine Handlung gebraue . . .“

„Wer ist dieses junge Mädchen?“
„Geben Sie mir keine Mühe mehr!“
„Sie schreite den Trepf nicht lassen. Es ist nicht gut, daß Werbe ich
dann — sehen Sie. Herr Präsident, der Schauspieler ist
fort. Was mit dem Reis des Molenbachs? Was mit der
Liebe? Meine Mutter hat vielleicht von nichts eine Ahnung
gehabt. „Wer Sie verläßt; nun, da ich es gesagt habe,
wird sie alles wissen, und dann und vielleicht mir trocken
ihre Liebe weberschaffen . . .“

Die neue Freundschaft.

Sie hatte ein bedeutendes bestimmt. Versendend brauen, wo der Wald still und dicht ist, wo wässer fließen und tiefe Blumewüste sich im Wind bewegen.
Er wollte aufstehen nicht, traurte das furche Schreien hin und her, und noch überlegen, wie er dem Steinlein im letzten Moment entheben könnte, sah er sich benößt dort ein.
Die wunderten furche Zeit stimmn nebenlänger ver. Neber mit leich Gedanken beschäftigt, Er bachte an seine Freunde, an Muß und Lust, und Siegeset. Unter einer mächtigen Eiche mochten sie halt. Ob war somit warm und ruhbar fühl, im Schatten, Wunde Schmetterlinge tanzen über roten Moos und gelben Lärchen.
Die Frau neben ihm war alt. Zausend Blättern lagen in ihrem Gesicht, heller und ältere. Die Stude so groß, Kämmefinger mit gebrochenen Spinnrädchen. Er nahm es auf, die Frau in ihr aufzutra. Pflichtlich sollte er weiter mit seinem Lungen Wein ins andre Ohrn und verbih ein Schimpfwort mit den Zähnen.
Gut Bozel such auf und wulstherle erschredt über ber Steifer.
Der Stein ist ein liebes Wort auf den Lippen erkoren. Ganzsam rückte sie sich auf. Ein schauer, weher Glot streifte ihn, dann wendete sie sich gegen das Rornfeld. Witten in aufscher Sonne führte ein reiner Stein, wulstheren nichtwend gehoren. Ein weches Tischlein stellte einen Spiegel in ihrer Hand. In der stroben Hand mit den stumpten Fingern, wünsch

„Gottu hund, wie im Spinnel falt, trittete eine Kerze,
Gern „Pera“ standt auf hönwerre und die Rechte
schufte es ihm an. Er wollte rufen und brachte keinen Laut
hervor.

„Ja! ließ er den kleinen Stiel durch Stornsch. Wehren
nützen, blonde Blumen leuchteten, Sonne atmete in ber-
auf.“ Mutter —!“ Sie saß am Westrand und preßte das Kind.
„Mutter —!“ Er hörte seinen Stoß an ihrer Mutter, schen
seinen Hände glitten über ihren milben Körper.
„Mein Kind — mein Kind —“ flammte sie.
„Deute sind es gewandt Zäufe her, als ich nun erstem
Mose in meinen Armen einen so milde kleinen Herr hieß —“
und unter Tränen lächelnd, zog sie ihm wie groß, roch
kein er damals war.
„Geboren, blonde Blumen tanzen, Sonne schimmerte — er-
wähnte. Deute in die troben Hände hinein.
Die aus etlichen Dachmutterblumen aufgesetzte Mauer setzte
sich an einem anderen Bereich.
Er fasste die groben Hände mit den stumpfen Fingern
— riß die laufend Frächen in Erfurz. Das Rötung ber-
— men Freudentrunk.

Gern macht der Mann beschämt,
Scham und Angst macht ihn mutlos,
muss er wird er unterdrückt,
unterdrückt wird er schlimm,
Gram und Rummer schwärzt die Seele,
Gelehrte kennt Berbergen,
aß, so senkt du böse Grimut,
entzündet in das Helle Wehl.

Dorfes gerum und hörten den Bewohnern ihr Leid. Das ganze Dorf empfand dieses Misströßt mit dem Glücken, dass keinerlich und hilfsbereit gegen Lebermann gewesen wäre.

und dann zufrieden und verantwor-
tungsvoll ausleben.
Dummer, daß man nicht wählen konnte, aber mein Gott —
Dumme Nacht tente sich über das Feld.
Um Mitternacht brauchen Kinder und Jüchte die Welt
lassen Göttergötter ab. Glaube Gott eine letzte Rente
verhoffte ihnen.
Also nichts „Gelübde“ noch was einer Salzhahnlein
Hinterbringen kann an dem Weihnachtsabend.

"Neh — nicht." Glaubt mir froh sprechen zu können.
Auch bleibe auch nicht mehr lange, habe er fort.
„Ab.“
„Danke.“
„Was trefft du mit dem Geld, wenn du —“

„Worauf sonst hingewiesen werden,
wenn sie nicht wiede — ?“
„Dort — hinter, in bewirkt es.“
„Ach! — „
„Sie werden Sie nicht erlauben.“

Concordia — Ich las den Brief in die Stille.

Die Flutte ab. Young war schweigend dabei
geblieben und saß entzückt die Tafel. Das Genie
wurde sehr rot. Der Flunke und der verhinderte Grins
wurden von ihm aufgestellt. Eine der Jungen sprach lautlos auf die
Fangen. Diese wurde freudig hinauf Youngs Gesicht. Und
die Finger klammerten sich an den Händen.

Young stand auf. Nun war Grins
Sofa überall am Ende war im Gebüsch am Fenster.
Aus einer Tasche holte ein wahnsinniger, waffenstarken
Gesicht. Einmal Blut, kein Mal mehr.

Das kleine Dorf standte und verließ.
Gäste fanden
eine Tafel mit Wein, Brot und Butter auf dem Tische.
Ein Haubtier umschloß die kleine Wohnung. Unter dem
Tisch saß es sich. —

Mutter im Ofen.

卷之三

Der Grund.

Doch, "in fiktiver Weise" hatte er umfassende Kenntnisse gesammelt. Dann war er wieder verschwunden. Seinerne Fähigkeiten und Möglichkeiten, die er durch seine Frau erlangt hatte, verloren. Sie wurde darüber bestürzt, dass er sie nicht mehr brauchte, wenn auch für sie selbst. „Vorherdieser Ehe“ schrieb sie weiter:

"Um lang zu schlafen, konnte am unter einer Steine ruhen, der durch die Erde giebt. Um ohne Eltern, ohne Kinder, ohne Freunde, ohne Freude, ohne Freiheit, ohne Hoffnung, da mit demselben Eltern und Freunden verdient beschäftigt zu werden, wie man sie nicht mehr braucht, können und einige Zeit bestimmt spielen."
"Ich kann und untere Gefahr" - "Sie hat einen kleinen Geldbeutel, den sie hat und der mir Geld bringt, bestehen wird." "Sie ist eine gute Person, die mir nicht etwas das Frauenschicksal

Der Gund.

etwaege lebendig und lebhaft, was Uebung und Erfahrung
gat, es schien mir, dass er auf solchen einer Stelle
reicher Erinnerung war, als ich es gewohnt war.
Auch er wusste, wie er sich die Schilderungen
seiner Freunde und seiner Freiheit auszumachen,
dem Untergang des Dienstmannes und seiner Freiheit, und
seine Freiheit, die er gegen den Feind geworben, und seine
Festigkeit und Tapferkeit, nachdem sie verloren waren.

Der Gund.

etwaege lebendig und lebhaft, was Uebung und Erfahrung
gat, es schien mir, dass er auf solchen einer Stelle
reicher Erinnerung war, als ich es gewohnt war.
Auch er wusste, wie er sich die Schilderungen
seiner Freunde und seiner Freiheit auszumachen,
dem Untergang des Dienstmannes und seiner Freiheit, und
seine Freiheit, die er gegen den Feind geworben, und seine
Festigkeit und Tapferkeit, nachdem sie verloren waren.

Glantz hatte einen Plan gemacht; er holte eine schwere
Die anderen, die mit ihm nach dem neuen Diamantfeld gegan-
genseitig waren, hatten längst den Spaten in den gelben Sand
hervorgerissen und waren aufmuntert durch das Lachen
geblieben. Gedeckte Tische standen. Die Männer, die sie ver-
schafft hatten, saßen ihnen in kleinen Gruppen gegenüber.
Gesungen und gesungen das Gelb verloren. Aber nun
kam, hatte sich den Platz der Freude gekenn und batte die
Expedition unternommen. Jetzt waren sie auf dem Rück-
weg. Den gleichen wollten sie lachen.
Glantz war auf Gläsern gestiegen. Wie dem Lebewohl
Gedanken herauf, der ihn vor sieben Jahren nach Südafrika
ausgeworfen ließ. Sieber hier verstanden als selber an
Sichtung ausließ. Hier kommt man eigentlich gar nicht. Wenn
der blonde Junge weiter auch aufzugeben,
die Gläser in die Felswände trug. Überlegte er noch, ob
nun seinem Kind und Wohnung mögen sollten. Aber bestimmt
wurde es keine Worte von mir und rambie. Verständen blieben
er und Glantz.
Glantz ... er wußte ihm nichts sagen. Der Koffer.
Wiederum aus Tonter er ihm einen Gruß sendet.

bestehenden zu haben, als Berthe wieder von ihrem Elternhaus nach
Hause kam. Sie machte auch noch eine Gruppe aller "alten" Freunde.
Sie war sehr froh, die vom Gefangenentlassungsfest "mitmachen"
zu können. Aber sie fühlte sich zugleich traurig, weil Menschen erkannte,
und die wenigen ehrgeizigen Künstler, die sie kannte, waren entweder verarmt
oder gescheitert. Sie fragte nur: "Wie kann man so leben?" Sie schien
all das bestaunend, ob sie werden sie auch ehrlich vom Leben
manieren könne. Aber darüber redete sie nicht in ihrer Abenteuer-
Vorlesung.

"Das ist aber," erwiderte Berthel, "aber so habe ich
meinen Gefangenauftakt noch nie gehabt, mit Kind
nicht." Da habe eine alte Dame vor dem Fenster gestanden und
nahm einen Blumenstrauß. Sie riefen: "Sie also wohl! Gern haben
Sie es darüber gesprochen, dass wir Ihnen ja auch sehr ähnlich sind
wie Sie, aber nunmehr alle davon. Nicht einmal den Namen haben
wir mehr." Diese freudige Überraschung brachte Berthel
zur Reaktion. Dann sagten sie: "Sie haben ja doch auch einiges
zu erzählen, denn sonst hätte Sie niemand hierher (ausgerechnet) ge-
sehen. Aber kommen Sie, "Lauder" (so nannten sie ihn), aber die
Leute hier sind doch sehr unverschämt. Ich kann Ihnen nur
etwas erzählen, was Sie schon wissen." Und

Technische Umschau

Ueber-Radium. Das Radon, ein neu entdeckter Stoff, übertrifft das gewöhnliche Radium bei weitem an Wirksamkeit und ist auch sehr viel teurer. Wie in einem englischen Fachblatt mitgeteilt wird, kostet die Unze Radon 1 Million Pfund, und es ist daher die teuerste Substanz der Welt. Trotzdem wird durch seine Anwendung die Behandlung des Krebses verbessert, denn das Radon ist eine gasartige Emanation des Radiums, die 100 000 mal so wirksam ist wie das Radium. Dagegen verliert es seine Kraft sehr viel schneller als Radium, denn die Hälfte seiner Wirksamkeit ist schon innerhalb von vier Tagen erschöpft, während das Radium die Hälfte seines Gewichts 1700 Jahre lang behält.

Das größte Fernrohr der Welt. Auf dem Mont Salève in Ober-Savoyen wird jetzt die größte Sternwarte der Welt erbaut. Sie ist das großartigste Geschenk eines indischen Millionärs Khan Dina und seiner Frau, einer reichen Amerikanerin, an das französische Volk. Die Sternwarte, deren Errichtung die Summe von 25 Millionen Mark kosten wird, ist mit dem größten Fernrohr der Welt ausgerüstet, das 105 Zoll im Durchmesser hat, und erhält außerdem eine ganze Anzahl modernster Fernrohre von 50 und 60 Zoll. Dina, der selbst Ingenieur und Gelehrter ist, hat den Mont Salève für die neue Sternwarte ausgewählt, obgleich dieser Berg verhältnismäßig niedrig, nur 1500 Meter hoch ist. Aber

die isolierte Stellung des Gipfels, der die Stadt Genf überagt, und die vorzüglichen atmosphärischen Bedingungen ließen die Lage als besonders günstig erscheinen. Eine große Funktion wird ebenfalls hier eingerichtet, um Berichte über die ganze Erde zu verbreiten.

Das unentbehrliche Telefon. Nach einer Statistik des Londoner Centraltelephonamtes vertelephonieren in London wöchentlich 454 000 Abonnenten 9 400 000 Mark. Berechnet man jedes Gespräch auf eine Durchschnittsdauer von nur drei Minuten, so ergibt sich daraus in der Summe ein Zeitraum von rund 50 Jahren, der wöchentlich vertelephoniert wird.

Radioverbindung mit der Arktis. Der erste Versuch eines Radiointerviews mit dem arktischen Gebiete wurde Donnerstag mit durchschlagendem Erfolg erzielt. Es gelang einem Marineoberleutnant, mit der arktischen Expedition MacMillan in funkseligraphische Verbindung zu treten. Er stellte der Expedition fünf Fragen, und diese antwortete innerhalb einer Zeit von acht Minuten.

Der Einfluss des Radiums auf den menschlichen Körper. Bei Personen, die seit etwa 1½ Jahren mit Radium arbeiten, wurden sorgfältige Untersuchungen angestellt. Beide fanden sich Hautveränderungen an Fingern und Händen. Zur Verhütung von Radiumschäden müssen im Betriebe Schutzhölzer, Holzzangen, Bleifästen und ähnliche Schutzvorrichtungen vorhanden sein. Ausgiebige Raum-

ventilation und Beschränkung der Arbeitszeit auf fünf Tage in der Woche, reichlicher Jahresurlaub und viel Bewegung, in frischer Luft während der freien Arbeitszeit, sind zur Erhaltung der Gesundheit von Arbeitern, die mit Radium beschäftigt sind, dringend erforderlich.

Der Fallschirm als Retter. Auf dem Pariser Flugplatz bei Le Bourget haben kürzlich Versuche stattgefunden, die beweisen sollten, daß die Fahrgäste eines Flugzeuges mit Hilfe eines Fallschirms in stande sind, im Falle einer Gefahr das Flugzeug zu verlassen. Für die Versuchszwecke würden allerdings nicht lebende Fahrgäste verwandt, sondern Puppen. Vier wirkliche Fahrgäste nahmen in dem Flugzeug Platz, das bis zu einer gewissen Höhe aufstieg. Dann gab Ringzugsführer ein Zeichen und die Fahrgäste legten einer nach dem andern einen Fallschirm an und begaben sich nach der Seitenfläche der Kabine, von wo aus der Abprung im Notfalle erfolgen müßte. In diesem Versuchsfalle sprangen aber nicht die vier Fahrgäste ab, sondern an ihrer Stelle Puppen, denen man vorher einen Fallschirm angelegt hatte. Sie wurden mit geschlossenem Fallschirm abgeworfen und langsam schwebend auf dem Boden an. Der Versuch zeigte, daß vier Fahrgäste im Notfalle in stande wären, das Flugzeug in reichlich Sekunden zu verlassen und hell und sicher auf dem Boden zu landen, vorangetrieben, daß die Fallschirme ebenso sicher ihren Dienst tun, wie sie es in dem Versuchsfalle getan haben.

Ueber allen Gipfeln steht unsere Leistungsfähigkeit

S. Josephsohn

Telephon 3311 Häkergasse 2 a.d. Markthalle
Essigsprit- und Mostrich-Fabrik
Gegründet 1861

Aelteste Fabrik am Platze
empfiehlt ihre seit vielen Jahrzehnten
anerkannt besten Erzeugnisse

Filialen d. Molkerei Friedr. Dohm

G. m. b. H.
Danzig, Haustor 1 Alstadt. Graben 25
Langgarten 103 Melzergasse 4
Kassubisch. Markt 1c Pferdetränke 14
Kohlengasse 5 3. Damm 10
Am Schild 15 Rähm 14
Schichaugasse 8 Stadtgebiet 23
Thornscher Weg 2
Schildlitz, Karth. Str. 107. Langfuhr, Hauptstr. 119, Neuschottland 15, Oliva, Klosterstr. 6
Zoppot, Danziger Straße 55. Neestraße 44.

B'oomfields Overseas Ltd.

Herring Importers

Danzig, Münchengasse 4/6

Händler
finden stets preiswerte Textilwaren, Schürzen
Wäsche, Trikotagen etc. bei
Czarlinsky, Lange & Co.
Jopengasse Nr. 68.

Gohr & Co., 6. m. b. H.

Damen- und Mädchen-Konfektion
Blusen und Röcke
EN GROS - EXPORT
Danzig, Tobiangasse 1-2: Telephon 3188

Walter Goldstein

Danzig, Hundegasse 45
Telephon 3140 und 5463

Leinen- und Baumwollwaren
EN GROS

Wilhelm Fried

Häute, Fell und Dammbandung
Einkauf aller Sorten Hinte, Felle
zu höchsten Tagespreisen
Häkergasse 3 Telephon 608



Springer Liköre
Triple sec
der beste weiße Curaçao

L. Cuffner Möbelfabrik

Elisabethwall 4 * Töpfergasse 17
Tel. 764 — Gegr. 1852

Ausstellung kompletter Wohnräume
in meinem neuen Ausstellungskanal

Besichtigung erbeten
Sehr preiswerte
Speise-, Herren-, Schlafzimmer
zu günstigen Zahlungsbedingungen



Kaiser's Kaffee, Tee, Kakao : Süßigkeiten :

sind das sind die besten beliebtesten Qualitätswaren
Kaiser's Kaffeegeschäft, 6. m. b. H. Danzig
Kaffee-Großdistribut. = Direkter Import

Wolf Dubinski

Danzig, Lawendaigasse 5
Telephon-Anschluß Nr. 563.

Wirtschaftsartikel, Haus- und Küchengeräte
in Glas, Porzellan, Steinzeug, Zink, Emaille,
Aluminium, Bratengeräte ... Eisenwaren

Kaufmännische Privatschule Otto Siede, Danzig

Neugarten 11 (früher Holzmarkt)
Ausbildung von Damen u. Herren in Buchführung sowie
allen übrigen Kontorarbeiten.
Sonderausbildung zum perfekten Steuerberater und
Maschinenschreiber nach dem Zehnfinger-Tastensystem.
Einzelunterricht. Eintritt jederzeit.
Tages- und Abendkurse.

Rudolf Czarlinski & Co.

G. m. b. H.
Altstädt. Graben 89 / Telephon 2384

Häute-u. Fell-Handlung

Einkauf von sämtlichen rohen Häuten
Fellen und Pferdehaaren zu den
höchsten Tagespreisen.

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3
Billigste Bezugsquelle für gute
Textilwaren

Textilwaren aller Art

Arbeiter-Bekleidung. Bettfedern,
fertige Beilen, Inlets, Bezüge, Laken
in anerkannt gut Qual. empfiehlt billigst
Alexander Barlasch, Fischmarkt 35

Der coffeinfreie Bohnen-Kaffee

Ueberall erhältlich

D. Lewinsky, 6. m. b. H.

Danzig, Langer Markt 2
Mech. Kleider-Fabriken

H. Friedländer

Holzmarkt 3 Telephon 3828
Arbeiterkleider-Fabrik
Spezial: Berufsbekleidung jeder Art / Großes
Lager in allen Artikeln / Lagerbesuch lohnend

F. Lüdecke A.-G.

Fernspr. 7981 DANZIG Schichaug. 6
Papier-Grosshandlung

Hirschfeld & Sohn * Holzhandel

Altstädtischer Graben 4 Filiale Danzig Telephon 2470 u. 2657

Jewelowski-Werke a.-o. Danzig-Langfuhr

Fernsprech-Anschluß 62123 Hauptstraße Nr. 98 Teleg. Adresse: Dapholz

Holz-Import :: Eigene Sägewerke :: Holz-Export

Kleine Nachrichten

Die schwarzen Pöden in Charlottenburg. Anfang der Woche erkrankte in Charlottenburg der 5 Jahre alte Sohn eines Schlossers unter podenartigen Begleiterscheinungen. Ein herbeigeführter Arzt stellte schwarze Pöden fest und ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Rudolf Virchow-Krankenhaus an. Das Kind ist am Donnerstag gestorben. Die Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern.

Überfall auf einen Berliner Schauspieler. Der bekannte Schauspieler Walter Frank, Mitglied des Berliner Staatstheaters, ist in der vergangenen Nacht im Grunewald überfallen und im Gesicht schwer verletzt worden. Frank kam mit seiner Gattin gegen ein Uhr nachts durch die Friedberger Straße, als er kurz vor der Paulsborner Ecke von drei jungen Burschen angegriffen wurde. Auf die Hufeise der Gattin ließen die Burschen von ihrem Oster ab und ergriffen sie flucht. Die Täter sind in der Dunkelheit spurlos entkommen.

Eine neue Weltstadt im Entstehen. Neben Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, und Buenos Aires taucht seit einiger Zeit immer älter der Name einer Stadt auf, die besucher erfreut, dergleichen das New York Südamerikas zu werden: São Paulo in Brasilien. Ende des vorigen Jahrhunderts war es eine Mittelstadt von etwa 80 000 Einwohnern, heutzutage hat es fast schon die erste Million erreicht und stellt damit das Wachstum nordamerikanischer Städte in Schatten. São Paulo ist das größte Industriezentrum Südamerikas und zugleich der größte hiesige Brasilien. Man

nennet es heutzutage schon das südamerikanische Chicago und wird es bald das südamerikanische New York nennen.

Ein eigenartiges Auto-Unglück. Aus London will folgender eigentlich Automobiljägler gemeldet, der auf den Straßen von Oxford abspielte. Ein alter Herr, namens Kumpf, stießte das Automobil, als er vom Herzschlag betroffen wurde und tot umfiel. Das Auto setzte ohne Führer seinen Weg im Rückzug fort, bis der neben dem Toten sitzende Chauffeur diesen vom Steuer entfernen konnte, um es zu ergreifen. Inzwischen hatte das führerlose Auto eine Dame überschlagen, die bald nach der Ueberführung in ein Krankenhaus starb.

Schwerer Einbruch in einem Berliner Pelzwarengeschäft. Freitag nacht wurde in den Geschäftsräumen der Firma Willi Duedau in der Alten Jakobstraße 85/86 in Berlin ein schwerer Einbruch verübt. Als der eiserne Geldschrank erbrochen war, zeigte sich, daß er leer war. Aus anderen Schränken wurden für 40 000 Mark Pelzwaren erbeutet. Die Diebe scheinen aber mittler in der Arbeit durch das Herannahen des Wächters gefordert worden zu sein. Aus diesem Grunde wurde auf dem Boden, über den sie den Rückzug angetreten hatten, ein Teil der Waren wiedergefunden.

Zwei Bergleute erschossen. Nach einer Blättermeldung aus Dortmund sind auf der Reiche Graf Schwerin während der heutigen Morgendämmerung zwei Bergleute an giftigen Gasen erschossen. Die sofort eingeleiteten Riederlebungsversuche baten keinen Erfolg.

Der Wolfskrafer von Köln. Der Plan, in Köln an der Rampe der Hängebrücke am Heumarkt ein Turmhaus zu errichten, hat unlängst neben anderen Fragen den preußischen Kabinettsrat beschäftigt. In der Besprechung wurden Bedenken zum Ausdruck gebracht, daß der geplante Wolfskrafer das Stadtbild von Köln in unshöner Weise beein-

flussen könnte. Eine Einigung über den Vortrag wurde, wie wir hören, nicht erzielt, die Beschlussschriftung vielmehr ausgesetzt. Das Kabinett beschloß, in kurzer Zeit nach Köln zu fahren, um die Frage an Ort und Stelle zu studieren. Dem Vernehmen nach dürfte die Reise Mitte dieses Monats stattfinden.

Warnung vor einer Badearistie. Im Stadibad zu Augsburg bei Chemnitz tauchte ein junger Mann ein 17jähriges Mädchen mehrmals mit dem Kopfe unter das Wasser. Als das junge Mädchen außerhalb des Wassers kam, fiel es ohnmächtig um und konnte sich erst nach längerer Zeit wieder erheben. Zu ihrem und auch zum Schrecken der Badegäste hatte das junge Mädchen die Sprache verloren!

Der Bagger als Feuerlöscher. Auf der Schwabwurzgrube in Borsigwerk (Obercleydon) ist ein Halbbrand ausgebrochen, der durch Abgraben mittels eines elektrisch betriebenen Baggers bekämpft wird.

Erlappte Schmuggler. Nach einer Meldung der „Mittelrheinischen Volkszeitung“ wurde in der vergangenen Nacht in Bingen in Gemeinschaft mit Polizeibeamten einige Seintner geschmuggelter Tabak, Zigaretten usw. in dem Augenblick beschlagahnhmt, als die Ware vom Schiff aufs Land transportiert werden sollte. Zwei auswärtigen Käufern konnte die Schmugglerware noch am Bahnhof abgenommen werden.

Eine Spielhölle in Budapest. Die ungarische Regierung hat nach Blättermeldungen endgültig beschlossen, die Konzession zur Errichtung einer Spielbank in Budapest zu erneuen. Dem Wunsche der Stadt Debrecen nach einer Spielbank ist so Rechnung getragen worden, daß die Budapester Spielbank für die Sommermonate in Debrecen eine Filiale errichten wird.

Der größte Triumph aller Verkaufs-Veranstaltungen

ist mein **Sonder-Detail-Verkauf** wegen Neu- und Umbaues

von ca. 5000 Metern

deutschen, englischen, österreichischen und böhmischen

Wäsche-, Schürzen- u. Baumwollstoffen

zum Selbstkostenpreis u. darunter

Bei jedem Einkauf ist das Ursprungland der Ware ersichtlich und der frühere und der jetzige Preis vermerkt

Wäschetuch	früher 1.10 80 cm breit, solide, stoffähnliche Ware	jetzt 0.75
Hemdentuch	früher 1.40 1.15 80 cm breit, gute leinähnliche Qualität	jetzt 1.05 0.95
Hemdentuch	früher 1.70 1.80 80 cm breit, extra schwere Qualität	jetzt 1.30 1.40 1.50
Makotuch	früher 1.70 1.80 80 cm breit, besonders feine Qualität	jetzt 1.30 1.40
Renforcé	früher 1.70 1.80 80 cm breit, prima Qualität	jetzt 1.30 1.40
Madapolam	früher 1.95 80 cm breit, prima Schweizer Qualität	jetzt 1.45
Chiffon	früher 2.20 80 cm breit, beste Qualitätsware	jetzt 1.85
Batist	früher 2.10 80 cm breit, für feine Wäsche	jetzt 1.50
Indisch-Mull	früher 2.25 115 cm breit, prima Schweizer Fabrikat	jetzt 2.15
Opal-Batist	früher 3.00 115 cm breit, beste Schweizer Ware, 1. derg. Wäsche	jetzt 2.55
Voll-Voile	früher 3.60 115 cm breit, prima Schweizer Qualität	jetzt 2.55
Perkal	früher 1.90 80 cm breit, prima Qualität	jetzt 1.45

Zephir	früher 1.95 1.70 für Oberhemden und Blusen, späte Meister, kleine Qualität	jetzt 1.50 1.30
Bettuchstoff	früher 4.50 150 cm breit, extra schwere Ware	jetzt 3.20
Laken	früher 4.30 5.40 Dowden, 150 cm breit, besonders stoffähnliche Qualität	jetzt 3.20 4.20
Laken	früher 7.30 7.95 Leinen, 150 cm breit, prima Ausführung	jetzt 5.20 5.55
Züchten	früher 2.35 2.95 80 cm breit, besonders schwere Qualität	jetzt 1.85 1.65
Linon	früher 1.55 1.50 prima Qualität	jetzt 1.25 1.20
Linon	früher 1.95 2.00 prima stoffähnlig	jetzt 1.50 1.25
Bettsatin	früher 5.70 6.55 cottageige Qualität	jetzt 2.25 2.65
Bettdamast	früher 3.40 3.90 beste Ausführung	jetzt 2.25 2.60
Inlett	früher 3.35 3.30 deutsche Ware, zierlich, sinnreich	jetzt 2.20 2.25
Inlett	früher 4.20 4.60 sinnreich, deutschnäht, deutsche Ware	jetzt 3.00 3.25
Drell	früher 7.05 7.80 sinnreich, deutschnäht, extra schwere Ausführung, 115 cm	jetzt 4.00 5.50

Matratzendrell	früher 5.75 115 cm breit, prima Qualität	jetzt 4.00
Stout	früher 3.00 4.20 dassendlich, säurecht, prima starke Qualität, 80 cm	jetzt 2.45 3.90
Handtuchstoff	früher 2.45 1.90 schwere weiße Qualitäten	jetzt 1.75 1.10
Drellhandtuch	früher 1.90 besonders schwere Ware, Halbleinen	jetzt 1.30
Küchenhandtuch	früher 1.40 in großer Qualität, mit roter und blauer Kante	jetzt 1.25
Küchenhandtuch	früher 2.20 1.90 prima Reinigung	jetzt 1.80 1.40
Damast-Handtuchstoff	früher 3.35 2.80 besonders schwere Ausführung	jetzt 2.30 2.10
Damasthandtuch	früher 3.50 3.10 prima Handtuch, sheepskin, 48/100 = 48/110	jetzt 2.80 2.30
Schürzenstoff	früher 3.40 2.95 115 cm breit, allgemeinhalt schwere Qualität	jetzt 2.85 2.50
Baumwollmusselin	früher 1.95 in neuester Ausarbeitung	jetzt 1.45
Wollmusselin	früher 7.20 reine Wolle, in modernen Mustern	jetzt 5.00
Satin	früher 4.60 3.70 für Schürzen u. Kleider, 100 cm breit, gewebt	jetzt 3.45 2.85

I. Geschäft:
Elisabethwall 8

II. Geschäft:
Schmiedegasse 13-14, I. Etage
Erica Holzmarkt

Tuch-
Export-
Haus

Arthur Lange

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Aussperrung im deutschen Baugewerbe.

Die Unternehmer im Baugewerbe haben kürzlich in Hannover beschlossen, noch 14 Tage zu warten und dann die Generalaussperrung zu verfügen. Acht Tage vor Ablauf dieser Frist haben nun mehr die Berliner Bauunternehmer die Generalaussperrung in Groß-Berlin angeordnet. Wir wissen nicht, welchen Zweck die "Generalaussperrung" haben soll, da in Berlin sämtliche Bauarbeiter streiken und nur die von ihnen freiwillig übernommenen Notstandsarbeiten ausgeführt werden.

Man kann nur annehmen, daß die Bauunternehmer durch diesen Einstoss ihren Kollegen im Reich das Rückgrat stören wollen, damit sie Courage bekommen, in acht Tagen die in Hannover beschlossene Generalaussperrung durchzuführen. Diese moralische Unterstützung scheint nach einem anderen Rundschreiben der Berliner Bauunternehmer zu urteilen, außerordentlich notwendig zu sein.

In Berlin allein haben bisher rund 800 Betriebe mit 3000 Arbeitern die Forderungen der Streikenden bewilligt. Es handelt sich hier nicht nur um kleine Geschäfte, und von den größeren auch nicht nur um die genossenschaftliche "Bauhütte", die allein 600 Arbeiter beschäftigt und demnächst noch mehr einzustellen dürfte, da bei ihr fortgesetzt neue große Bauaufträge eingingen.

Den bewilligenden Firmen sind vom Unternehmerverband erneute Vorhaltungen über ihre Disziplinslosigkeit gemacht worden, und man verlangt von ihnen in kürzester Frist eine klare Entscheidung darüber, ob sie in Zukunft den Beschlüssen der Organisation zu folgen gedenken oder nicht. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß bei einem nicht geringen Teil der aussperrnden Firmen finanzielle Schwierigkeiten auftreten sind und in solchen Fällen die Organisation bereit ist, helfend einzutreten. Es scheint also nicht alles ganz in Ordnung zu sein im Unternehmerlager.

Eine Statistik des Elends. Nach der Zeitschrift für Standesbeamte gibt es in Deutschland gegenwärtig 240 000

Geisteskranken, 90 000 Epileptiker, 300 000 Alcholiker, 970 000 Verkrüppelte, 55 000 Taubstumme, 80 000 Blinde, 56 000 zu Gefängnisstrafe verurteilte Kinder, 71 000 minderjährige Kinder in Zwangsfürsorge und 1 000 000 Tuberkulöse. Diese gewissenhaft errechneten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache.

Ein bedeutsames Gewerkschaftsbündnis in Deutschland.

Zwischen dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten, dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands und dem Deutschen Verkehrsverbund ist ein Kartellvertrag zum Zwecke einer gemeinsamen Interessenvertretung abgeschlossen worden.

Die Zusammenarbeit erstreckt sich u. a. auf die Aufstellung und Verschiebung allgemeiner Grundätze auf dem Gebiet der Lohn- und Gehaltspolitik und des sozialen Arbeitsrechts. Die Bewegungen zur Verbesserung der Besoldung und Entlohnung, zur Verkürzung der Arbeitszeit usw. sollen im engsten Einvernehmen der Verbände untereinander geführt werden.

Auch die französischen Lehrer wollen streiken.

Der kürzlich dem Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbund beigetrete Kandesverband der französischen Lehrer hält gegenwärtig in Paris seine Jahresversammlung ab. Der Verband hatte auf seiner letzten Tagung im vergangenen Jahre eine Erhöhung der Gehälter um 50 Prozent verlangt. Die inzwischen durchgeführte Bevölkerungsreform hat diese Forderung nur zu einem Teil erfüllt und den Lehrern eine Erhöhung von durchschnittlich 25 Prozent gebracht, obwohl seit dem vergangenen Jahr die Lebenshaltungskosten eine weitere Steigerung von ebenfalls etwa 25 Prozent erfahren haben.

Von den Rednern wurde mehrfach die direkte Aktion, darunter ein 14-stündiger Demonstrationsstreik, empfohlen. Ein Beschluß wurde indessen noch nicht gefasst. Dagegen hat die Versammlung eine Entschließung angenommen, die den Delegierten empfiehlt, zu dem bevorstehenden französischen Gewerkschaftskongress Vertreter der Lehrer zu entsenden, um

damit der Solidarität der Bevölkerung mit der breiten Masse des Proletariats Ausdruck zu geben.

Never Streit im Saargebiet.

Die langwierigen Verhandlungen in der saarländischen Metallindustrie hatten am 25. Juli zu einem Schiedsspruch für die weiterverarbeitende und am 28. Juli für die Schwerindustrie geführt. Die Sprüche haben eine 10- bzw. 8prozentige Lohn erhöhung vor. Ursprünglich lehnten die Arbeitgeber die Schiedssprüche ab. Jetzt aber erklären sie sich bereit, die Erhöhung zwar nicht auf den effektiven, aber auf den Grundtariflohn zu gewähren.

Diese Erhöhung, die in Wirklichkeit nur 7½ bis 6 Prozent ausmachen würde, soll aber nur als Tenterungsauslage gegeben werden und sofort in Wegfall kommen, wenn die deutsche Regierung das Saarzollabkommen nicht ratifizieren würde. Die 50 000 Hütten- und Metallarbeiter des Saargebiets sind unter diesen Umständen entlassen, in den Streit zu treten.

Massenkündigung in der Textilindustrie?

40 000 Arbeiter brotlos.

Zu den Lohnkonflikten im Rheinland, die jetzt an allen Ecken und Enden aufflammen, berichtet das "Kölner Tageblatt", daß in der Aachener Nadelindustrie die Entgeltverhandlungen gescheitert sind, da sich die Arbeitgeber energisch an die bisherigen Lohnsätze klammern. Die Lohnkämpfe der Textilindustrie in München-Gladbach haben sich außerordentlich verschärft. Ein von den Gewerkschaften herbeigeführter Schiedsspruch, der eine Lohn erhöhung um 6 Prozent vorsieht, ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden, wurde dann aber nach zweimaligen Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt.

Die Arbeitgeber erklären aber, nicht imstande zu sein, diese Lohn erhöhung zu bezahlen. Eine Mitgliederversammlung der vereinigten Arbeitgeberverbände der Textilindustrie in München-Gladbach hatte deshalb beschlossen, am Sonnabend dieser Woche, sämtlichen Arbeitern zu kündigen, sofern sie sich nicht bereit erklären, zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten. Wenn nicht noch eine Verständigung erzielt wird, so werden durch diese Maßnahme etwa 40 000 Textilarbeiter betroffen.

Kinder - Klappstuhl!

zu verf. Preuß. Breitgasse 72, 3. Eingang Drehergasse. (8610)

Qualitäts - Zigarren

Karl Röhlitz vorw. F. Nezmerowski Danzig, Schildung. 16.

Aleko

Gießschokolade in der Eröffnungshalle Elisabethkirchengasse 2.

Gute Geige

mit Kasten u. Ständer zu verf. Objekt unter 3885 an d. Exp. 8594

Zwei gut erhalten grüne Plätzchessell

billig zu verf. 18599 Wertgasse 1a, part. r.

1 Paar hohe Damenhandschuhe

zu verf. Fleischergasse 24, 56/59, 2 Tr. rechts.

Fahrrad, ant. erholt.

Bereitung, neu, g. v. Hotelwerk 3-4, pt. r.

Louben

gute Hochlieger, billig zu verkaufen Ohra, Marienstraße 5, 2 Tr.

Julius Gosda

Tabakfabrik DANZIG

Hakergasse 5

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bequeme Teilzahlung.

Fenselau & Co., Petersiliengasse 9.

Nähmaschinen

Fahrräder

18776

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bequeme Teilzahlung.

Fenselau & Co., Petersiliengasse 9.

Schlegels

Bier-Palast

Breitgasse 22-23

Täglich 16777

Konzerte.

Speisen

a la Aschinger.

Reparaturen

an Fahrrädern

und Nähmaschinen

werden gut und billig ausgeführt, sowie sämtl. Fahrradertheile zu äußerst billigen Preisen zu haben.

R. Prusakowski, Goldschmiedegasse 16

Wasserleitung

von

Wasserhiesel

wie jede Reparatur wird

unter Verwendung nur besten Materials ausgeführt.

Walter Lauter, Schuhmachermeister, Schloßstr. 1, Hauptstraße 98, Reparatur.

schmal- u. billig. 1819

Reiner

Herrn - Kleider

Reinigung u. Reparatur.

Gäste - Kleider

Reinigung u. Reparatur.

Gäste - Schuhe

Reinigung u. Reparatur.

Gäste - Bettwäsche

Reinigung u. Reparatur.

Gäste - Matratzen

Reinigung u. Reparatur.

Gäste - Bettwäsche

Reinigung u. Reparatur.

Danziger Nachrichten

Drohender Streik der Danziger Staats- und Gemeindearbeiter.

Die hiesigen Gemeinde- und Staatsarbeiter haben beim Senat eine Erhöhung ihrer derzeitigen Löhne beantragt. Der Senat lehnte eine Erhöhung jedoch ab, weil er der Auffassung ist, daß im gegenwärtigen Moment eine solche nicht gerechtfertigt erscheine. Die Gewerkschaften rieben darauf den Schwächungsausschuß an, welcher am 7. August tagte und sich gleichfalls ablehnend verhielt. Dadurch hat sich die Situation wesentlich verschärft und es droht in den nächsten Tagen ein Streik auszubrechen, wenn nicht noch eine Verständigung zwischen den Parteien erfolgt. Der Oberstreichungsausschuß, der angerufen ist und dessen Entscheidung noch aussteht, hat in der Sache das entscheidende Wort zu reden. Die letzte Lohnregelung für die Gemeindearbeiter erfolgte am 1. April dieses Jahres.

Maßnahmen der Gewerkschaften.

Eine Vorstandskonferenz des Allg. Gewerkschaftsbundes tagte am Donnerstag im Gewerkschaftshaus.

Der Bundesvorstand, Koll. Werner, gab einen Situationsbericht

Über den Kampf im Holzgewerbe und dessen Beendigung.
Nach langerem Kampf, der von den organisierten Tischlern mit dem größten Opfermut durchgeführt worden sei, haben die Arbeitgeber, von denen ein großer Teil durch die falsche Taktik des Arbeitgeberbundes wirtschaftlich vollständig ruiniert worden sei, capitulieren müssen. Dieser Kampf bedeutete eine Niederlage für den Arbeitgeberverband im Holzgewerbe und werde dicker es sich in Zukunft überlegen, noch einmal gegenüber den Tischlern eine solche verfehlte Taktik anzuwenden.

Der Bundesvorstand habe in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Kampf der Holzarbeiter moralisch und finanziell in grösstem Maße zu unterstützen. Die Herausgabe von Sammellisten für solche Zwecke habe sich allmählich als ungeignet erwiesen. Befriedigter der Zustimmung der Gewerkschaftskonferenz habe der Bundesvorstand daher Kampfsmarke des Allg. Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig drucken lassen, welche an die Mitglieder der Gewerkschaften wöchentlich für die Dauer des Streiks der Holzarbeiter verkauft werden sollten. Diese Kampfsmarke soll natürlich nicht nur für den Kampf der Holzarbeiter Verwendung finden, sondern sie soll auch in Zukunft bei hartnäckigen Kämpfen in anderen Gewerben, wenn eine gewisse Streikdauer zurücksiegt sei, herausgegeben werden. Es handele sich also bei dieser Kampfsmarke um eine Absehung von dem System der Sammellisten.

Es sei erfreulich, feststellen zu können, daß der bloße Aufruf des Bundesvorstandes zu Gunsten der Holzarbeiter bei den Arbeitgebern derartig gewirkt habe, daß sie die Aussichtslösung ihres Kampfes gegen die Holzarbeiter endlich einsehen. Mit dem Ausgang dieses Kampfes kann die gesamte Danziger Arbeiterschaft auftrieden sein. Durch die Beendigung des Holzarbeiterkampfes sei die Herausgabe der Kampfsmarke an die Mitgliedschaft diesmal hinfällig geworden. Es handele sich nunmehr nur noch darum, daß die Konferenz sich auf den Standpunkt des Bundesvorstandes stelle und sich mit der Herausgabe von Kampfsmarken bei ähnlichen Kämpfen einverstanden erkläre. Notwendig ist es auch, daß die Vorstände die gesamte Mitgliedschaft in diese Angelegenheit informiere, damit bei entsprechender Gelegenheit der Abschluß dieser Kampfsmarken auf seine Schwierigkeiten stoße.

In der Diskussion sprachen die Koll. Henning, Kantowicz und Kubinke, welche die Einführung der Kampfsmarken an Stelle des Sammellistenwesens begrüßten. Allgemein verurteilte wurde

Das Verhalten des Führers der christl. Holzarbeiter,
der hinter dem Rücken der gemeinsamen Streikleitung mit den Arbeitgebern des Holzgewerbes selbständig Verhandlungen zur Beilegung des Streikes getötigt hatte und der beiden Teilen die Schuld an diesem Kampfe zugeschoben.

In der Abstimmung erklärte sich die Vorstandskonferenz einstimmig für den Vorschlag des Bundesvorstandes.

Hierauf gab Koll. Klokowski die Abrechnung über das zweite Quartal bekannt. Die Einnahmen der Bundesstiftung betrugen einschl. eines Kostenbetriebes vom 1. Quartal in Höhe von 2862,34 Gulden 506,39 Gulden. Die Ausgabe beträgt 2840,41 Gulden; er verbleibt somit ein Bestand am 30. Juni 1925 von 2240,98 Gulden.

Der Bestand der Bundesstiftung hat sich im Laufe des zweiten Quartals um 621,36 Gulden vermindert. Dieses sei eine Folge der herrschenden Arbeitslosigkeit die sich in der Belegschaftszahlung an den Bund ganz besonders bemerkbar mache. Der Bestand der Bauaufklasse beträgt am 30. Juni 1925 83 Gulden. Einwendungen gegen die Abrechnung wurden nicht erhoben und wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt.

Nachdem der Koll. Klokowski noch auf die am Ende des Jahres stattfindenden Neuwahlen zu den Gewerbegebern und Krankenkassen anmerksam gemacht und um die Aufstellung geeigneter Kandidaten ersucht hatte, erfolgte Schluß der Konferenz.

Zu hoher Eiertreis. Der Händler August Endel in Danzig verkaufte auf dem Markt die Rindfleisch Eier für 2,25 Gulden während nach dem Gutachten des Sachverständigen ein Preis von 1,90 bis 2 Gulden angemessen gewesen wäre. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Gulden wegen Preisstörerei.

Technische Hochschule und die Danziger Messe.

Unter Führung von Professor Dr. Schröder gehörten zuerst die Professoren und Assistenten der Technischen Hochschule die technischen Einrichtungen der Messe, in erster Linie den Neubau der Halle Technik. Herr Baumst. Schröder vom städtischen Bauamt, der die Halle entworfen hat und in dessen Händen die Bauleitung steht, brachte einleitende Worte über Arbeit und Aufgaben der Halle.

anschließend Herr Borchwald von der technischen Abteilung der Messe über die Einzelheiten der technischen Anlage. So dann wurden die einzelnen Einrichtungen: Licht- und Kraftversorgung der Halle, Gas- und Wasserversorgung, Telephonanlage und die gesamte Anlage eingehend besprochen.

Es folgte dann ein Rundgang durch das Kessel- und Maschinenhaus, von dem aus einerseits die Beheizung der Halle Technik und des Hauses "B" erfolgt, andererseits ein Teil des erforderlichen Stromes erzeugt wird. Der Rundgang schloß mit einer Besichtigung der Volkskraftausstellung.

Danziger Volkskraft-Ausstellung für Turnen und Sport.

Die erste Hunderkläcker der Danziger Schutzpolizei stattete gestern vorläufig die Volkskraftausstellung ihren Besuch ab. Auch Schulen waren gestern wiederum in größerer Zahl in der Ausstellung zu sehen, die letzten Tage scheinen der Besuch ansteigend doch den gewünschten Erfolg zu bringen.

Die Abendvorträge waren sehr interessant. Regierung Dr. Neumann sprach ausführlich über Turnertätigkeit, ein Trickfilm führte bildlich richtiges und falsches Rudern vor. Die Danziger Rudervereine, für die dieser Vortrag besonders bestimmt war, glänzten durch Abwesenheit. — Sodann gab es noch eine interessante Übungsstunde der Danziger Universität unter Leitung des Herrn von Donop. Die Vorführungen boten einen Überblick über rhythmische Körperkultur als Ergänzung für Turnen und Sport.

Der lehre Abendvortrag findet am heutigen Sonnabend statt und zwar spricht Medizinalrat Dr. G. Wagner über "Die Bedeutung der Leibesübungen für die Volkskraft".

Die Volkskraftausstellung wird am Sonntag abend um 7 Uhr geschlossen.

Der Hafenarbeiter Klage!

Nicht wenige Erstaunen hat es in den Kreisen der Hafenarbeiter erregt, daß die bürgerliche Presse Danzigs wiederholt von Lohnzulagen der Hafenarbeiter berichtet. Die im Hafen beschäftigten Arbeiter wissen nichts von der Anberaumung von Lohnverhandlungen noch von einer Lohnzulage, die sehr willkommen wäre. Aber die Pressemeldungen der bürgerlichen Zeitungen könnten leicht gewissen Leuten Anlaß geben, noch mehr wie bisher auf die "hohen" Löhne der Hafenarbeiter zu schimpfen, die in Wirklichkeit nicht einmal ausreichend sind, um eine Familie zu ernähren. Es sei deshalb ausdrücklich festgestellt, daß nicht die Hafenarbeiter, sondern die beim Hafen ausschließlich Eisenbahner und Wasserbaudiensteten eine der gestiegenen Endziffer angepaßte Lohnaufbesserung erhalten haben. Man versöhne gefällig die Hafenarbeiter mit erzielten Lohnzulagen.

Ein angenehmer Hausgenosse.

Die Steuerbehörde übergab einem Hausbesitzer gedruckte Mahnzettel wegen der Wohnungsbauabgabe für die Hausbewohner. Der Hausbesitzer übergab nun einen solchen Zettel auch dem Maschinisten F. Sch. in Danzig. Darüber war Sch. ärgerlich und suchte sich an dem Hausbesitzer zu rächen. Nachts kam er angebrückt nach Hause, und der Hausbesitzer wurde dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß ihm fünf Fensterscheiben mit den Fensterkreuzen ins Zimmer flogen. Sch. hatte sie eingeschlagen. Ferner flog ein Stück Ziegelstein in die Wohnung und verletzte die Frau am Auge. Dann wurde nach der Polizei geschickt, und als der Hausbesitzer der Polizei im Hausschlur leuchtete, erhielt er von Sch. Schläge auf den Kopf. Sch. wurde festgenommen und leistete dabei Widerstand gegen die Staatsgewalt. Als er am nächsten Morgen wieder aus der Haft entlassen wurde, bedrohte und beleidigte er den Hauswirt. Sch. wurde vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung, Körperverleihung, Bekleidung, Bedrohung und Widerstandes zu 180 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Ang. Rot ist strafbar gemacht. Eine Danziger Speditionsfirma wurde durch die ungefundene wirtschaftlichen Verhältnisse genötigt, sich aufzulösen. Ein Teilhaber überließ seinem Kompanion seinen Anteil und ließ sich dafür den Flügel verpfänden. Der zweite Kaufmann konnte das Geschäft aber auch nicht halten. Er hatte jedoch eine Familie mit fünf Kindern zu ernähren. In der Rot verkaufte er deshalb den Flügel nach Lemberg, obwohl er verpfändet war. Seine Schuld kann er nicht mehr bezahlen. Er hat jetzt eine kleine Stellung angenommen. Vor dem Schöffengericht hatten er und seine Frau sich zu verantworten. Durch den Verkauf des gepfändeten Flügels haben die beiden sich der Unterschlagung schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten zu 50 Gulden Geldstrafe.

Die Herren Robenszak im Kapitol Danzig, die für den morgigen Sonntag geplant war, muß technischer Schwierigkeiten wegen auf einen anderen Sonntag dieses Monats verschoben werden. Der neue Termin der Veranstaltung wird noch bekanntgegeben.

Wiedereröffnung der Polizeiarztkasse. Wie in den Vorjahren hat das städtische Gesundheitsamt auch in diesem Jahre im Hause Frauengasse 26 eine Auskunftsstelle eingerichtet, in der über Spezialärzte zur Verhütung der Verbreitung von verächtlichen Polikliniken an jedem Montagmittag eine Auskunft erteilt wird. Frisch gesammelte kleine Proben werden dort zwecks Feststellung ihrer Brauchbarkeit für die Clischee wöchentlich in den Stunden von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags entgegenommen. Der Einzender erhält umgehend schriftlichen Bescheid. Außerdem wird auch monatlich Auskunft an allen Polikliniken zwischen 1½ und 1¾ Uhr erteilt. Wir verweisen auf den Angeklagten in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Ein Gesetz der Hamburger Arbeitnehmer. Aus Berlin erhalten wir unter dem 7. August von den zum Hamburger Jugendtag gefahrenen Mitgliedern der Danziger Arbeiterjugend folgenden Gesetz: "Liebe Ausländer! Alle Danziger hier gut ankommen. Wir haben den Anschluß verpaßt, fahren um 12.50 Uhr weiter nach Hamburg. Wir grüßen alle mit einem fröhlichen Frei Heil!"

Renteck. Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung findet Montag, den 10. 8. ab 10. nachmittags 6 Uhr statt. Es kommt folgende Tagesordnung zur Erledigung: Kennzeichnung von den östlichen Revisionen der Gewerbezölle für Juni und Juli & II. und einem Schreiben des Steueramts II betr. Bildung von Steuerunterausschüssen. Beschlussfassung über den Beitritt der Stadt zum Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Annahme einer Anleihe. Von den Wahlbüchern auf den städtischen Grundstücken am Peßler Weg. Aufbau des Rathauses.

Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen!

Vollständige Wiederherstellung eines 65-jährigen.

Herr Jean Bellut, route de Pueigny 2, Genf, schreibt: Durch diese Seiten teile ich Ihnen mit, daß ich seit mehreren Jahren an Rheumatismus litt. Ich bin 65 Jahre und bin glücklich die Tages-Tabletten gefunden zu haben, die mich vollständig wiederherstellten. Ich kann sie deshalb als ein ausgezeichnetes Mittel empfehlen." Feder, der einen Beruf mit Togal bei Rheumatismus, Grippe, Hexenfuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, sowie bei Neuralgie macht, wird ebenso begeistert von Togal sein, wie Herr Bellut. Es gibt nichts Besseres. Togal-tabletten sind zu billigen Preisen in jeder Apotheke erhältlich.

Letzte Nachrichten

(Für einen Teil der Ausgabe wiederholt.)

Keine Aussicht auf Friedensschluß?

London, 7. 8. Aus London melden die "Times": Nachdem nunmehr Abd el Krim die Hauptpunkte der französisch-spanischen Friedensbedingungen bekanntgegeben worden seien, werde der nächste Schritt von seiner Seite erwartet. Man nehme aber an, daß dieser nächste Schritt auf dem Schlachtfelde und nicht am diplomatischen Tische erfolgen werde, da die Ansicht, daß Abd el Krim die französisch-spanischen Bedingungen in ihrer jetzigen Gestalt annehme, nicht sehr groß sei. Auf jeden Fall habe man einen Schritt vorwärts getan.

Rußland und Abd el Krim.

Paris, 7. 8. (WBV) Der Sonderbotschafter in Paris, Krassin, betonte Pressevertretern gegenüber, daß er die Nachriden gewisser französischer und englischer Blätter, nach denen die Sowjetregierung Gniffare an Abd el Krim gesetzt habe und den Rebellen finanzielle Unterstützung leiste, amtlich und in der entschiedensten Form für vollkommen unbegründet erklären könne. Die Regierung unterhalte keinerlei Beziehungen zu den Marokkanern.

Vom Flugzeug überschritten.

London, 7. 8. (WBV) Ein Wasserflugzeug hat in Portofino bei Triest beim Niedergehen eine Gruppe Badender überfahren und dabei zwei Damen getötet, darunter Prinzessin Tittoni, die Tochter eines ehemaligen Abgeordneten. Der Pilot wurde sofort verhaftet.

Vier Personen durch Blitzschlag getötet.

London, 7. 8. (WBV) "Tribuna" meldet aus Fano, daß in der in der Nähe liegenden Ortschaft Corignano während eines plötzlichen Gewitters der Blitzschlag auf einen Strohschuppen fiel, wo sich eine Bauernfamilie untergebracht hatte. Der Blitz tötete vier Geschwister, zwei Brüder und zwei Mädchen, welche vollständig verbrannt wurden.

Explosion einer Pulverfabrik.

Naevanna, 7. 8. (WBV) In der Pulverfabrik San Martino im Distrikt Lugo explodierten aus noch unbekannten Gründen Pulvermassen. Neun Personen wurden getötet, darunter sieben Frauen, die in der Fabrik beschäftigt waren. Miliz und Feuerwehr nahm sofort die Löschungsarbeiten in Angriff.

Verwüstende spanische Offensive in Marokko.

Paris, 7. 8. Nach einer vom "Matin" wiedergegebenen Nachricht aus Madrid bestätigt es sich, daß die spanischen Truppen sich darauf vorbereiten, die Rückeroberung des Melilla-Distriktes und die Punkte der Küste bei Comara, die Ende 1924 ausgebombt wurden, wieder zu besetzen. Vorausgegangen ist die Landung werden an gleicher Stelle gegen den 20. August erfolgen.

Die Marokkaner für Fortsetzung.

London, 7. 8. "Daily Telegraph" meldet aus London, daß Abd el Krim die Hauptführer der Oschebala- und Andhra-Stämme zu einer Beratung mit ihm in Abid berufen habe. Bei der ersten Zusammenkunft dieser Führer wurde einstimmig beschlossen, Abd el Krim weiterhin zu unterstützen und den Krieg fortzuführen.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 8. 8. 25

1 Reichsmark 1,23 1/4 Danziger Gulden
1 Röntgen 0,97 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Berlin, 8. 8. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,4 Billionen Mk
Danziger Produktionsbörse vom 8. August. (Rückblicklich.) Weizen 128-130 Pf. — bis — G. 125-127 Pf. — bis — G. Roggen 14,75 bis 15,50 G. Wintergerste 12,25 bis 12,75 G. Buttergerste 16,60 bis 15,80 G. Hafer 15,60 bis 15,80 G. kleine Erbsen 13,00 bis 14,00 G. Bitterbohnen 15,00 bis 17,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Graubrot	+1,09	+1,38
Karzebrück	+1,47	+1,72
Montauerspätzle	+0,68	+0,90
Piekel	+0,64	+0,94
Dirschak	+0,54	+0,80
Unlage	+2,38	+2,58
Schleswingshark	+2,60	+2,50
Rogat-Berkerl		
Schönau D. P.	+6,62	+6,64
Galgenberg D. P.	+4,62	+4,62
Rehhorstbach	+1,80	+1,80
Anwachs	+ . . .	+ . . .

Berantwortlich: Dr. Politik i. B. Fritz Weber, für Danziger Nachrichten und der übrigen Teil Fritz Weber, für Insolater, Anton Großen, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.



Eine riesige Käuferschar

besuchte an jedem Tage unsere Weiße Woche.

Wir hatten das erwartet

sind aber doch überrascht durch den gewaltigen Zuspruch des Publikums. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, unserer großen Sonderveranstaltung eine

2. WEIßE WOCHE

folgen zu lassen.



Die
Warenmassen
sind noch
riesengroß, die
Preise wie am
ersten Tage

Folgen Sie
unserer Einladung
zum Besuch der
2. Weißen Woche.
Es liegt
bestimmt in Ihrem
Interesse.

Freymann